

Waldwin sprach dann weiter über die Schwierigkeiten, ein System der kollektiven Sicherheit zu bilden und hob dabei hervor, daß kein Staat das Recht habe, über militärische Sanktionen zu sprechen, wenn er für einen Krieg nicht genügend vorbereitet sei. Weiter unterstrich er, daß der Völkerbund einen großen Misserfolg erlitten habe, aber das dürfe sich nicht wiederholen. Der Völkerbund müsse sich klar darüber sein, was er unter den jetzigen Umständen erreichen könne. Waldwin erklärte dabei, daß die englische Politik sich weiterhin auf die Unterstützung des Völkerbundes gründen werde, daß die Ergebnisse der augenblicklichen Erprobung des Völkerbundes in Genf im September beraten werden würden. England sei auch weiterhin bereit, sich mit den Dominien und mit anderen Staaten zu beraten, die aufrichtig an der Erhaltung des Friedens arbeiten wollen, besonders mit Frankreich. In welcher Weise der Völkerbund reformiert werden solle, sagte Waldwin nicht. Die Mutmaßungen, daß England sich isolieren und das übrige Europa sich selbst überlassen wolle, hätten, so erklärte Waldwin, keine Grundlage; sie würden nur dann Wirklichkeit werden, wenn, was er nicht hoffe, der Völkerbund zusammenbrechen würde.

Nach Beendigung der Aussprache über die Sanktionen wurde der Mißtrauensantrag der oppositionellen Arbeiterpartei mit 384 gegen 170 Stimmen abgelehnt.

„Am Schicksal der Sanktionen ist nichts mehr zu ändern...“

London, 24. Juni.

Die gesamte Londoner Presse steht heute völlig unter dem Bann der gestrigen, mit so großer Spannung erwarteten Unterhaus-Aussprache. Die parlamentarischen bzw. politischen Korrespondenten der der Regierung nahestehenden Blätter haben das überwältigende Abstimmungsverhältnis von 384 zu 170 zuunehmen der Regierung hervor, während die Oppositionspresse sich bemüht, den Fehlschlag des Mißtrauensantrages abzuschwächen. Der Grundton ist jedoch allgemein der, daß am Schicksal der Sanktionen, also ihrer Aufhebung, nichts mehr zu ändern sei.

Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ weist auf den großen Unterschied zwischen der gestrigen Aussprache und der vom letzten Donnerstag hin. Obgleich zwei Regierungsanträge für den Mißtrauensantrag gestimmt und zwei Kontrapunkte sich der Abstimmung enthalten hätten, habe die Erklärung der Regierung zweifellos jenen Anhängern der Regierung ihre Befürwortung angedeutet, die über die Entscheidung zur Aufhebung der Sanktionen enttäuscht gewesen seien. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ unterstreicht die reifliche Widerlegung, die Sir John Simon auf die Anarische Lord Georges und der Sozialisten erteilt habe. Die Beweisführung des Innenministers sei so schlagend gewesen, daß Sir Austen Chamberlain sich entschlossen hätte, nicht einzuweichen.

„News Chronicle“ fügt der Bekanntgabe der Abstimmungsabstimmungen die Bemerkung hinzu: Baldwin habe auf den starken Angriff der Opposition nur erklären können, daß er zum Völkerbund stehe und diese erlautliche Versicherung sei von beiden Seiten des Hauses mit tödlichem Stillschweigen aufgenommen worden. Unter der schon einmal gebrachten Schlagzeile „Die Ehre der Nation in den Schmutz gezogen — Baldwin eine gefallene Größe“ schreibt „Daily Herald“: Die britische Regierung habe das abessinische Volk betrogen und den Völkerbund als nützliches Friedensinstrument zerstört.

Pariser Presseecho

Paris, 24. Juni.

Die Blätter der „Coffafront“ heben in ihren Ueberschriften die Wichtigkeit der außenpolitischen Erklärung der Regierung Blum sowie die anschließende Aussprache in der Kammer hervor. Sie weisen darauf hin, daß die Ausführung des Außenministers ein Zeichen der Regierung zur friedlichen Lösung aller Streitfrage sei, die jedoch nur in einer engen Zusammenarbeit mit allen anderen Nationen folgen könne.

„Populaire“ schreibt: Die Erklärung der Regierung bedeute, daß Frankreich von nun ab mit allen seinen Mitteln das Werk der Abweisung weiter entwickeln wolle, womit auch die Ankündigung einer bevorstehenden Verhandlung der Abweisung, die in Frankreich zusammenfange. Der Friede könne nicht darin bestehen, daß man den Willen eines Despoten annehme und daß man seinen Willen für alle Landesangelegenheiten, „Mit allen und für alle“ müsse die Parole derjenigen lauten, die den totalen Frieden wünschen.

In den Blättern der Rechten treten bereits heftige Kritiken an den Ausführungen des Außenministers auf. So meint „L'Echo de Paris“: Delbos habe in der Kammer wirklich wie Barthou ausgesprochen: Ieder hätten sich die Dinge jedoch seit dem Jahre 1934 weiter entwickelt. Die deutschen Rüstungen seien fortgeschritten. Die Autarkie Frankreichs nehme von Tag zu Tag in Deutschland, Belgien, in Mittel- und Osteuropa ab. Im Jahre 1934 seien j. rüstige und abstrakte Ausführungen noch zulässig gewesen, heute jedoch seien für derartige Ausführungen nicht mehr die Zeit. Die Mittel, mit denen der Außenminister für die Durchsetzung der geforderten Politik kämpfe, rufen eine Festlegung. Er habe doch von einem „non-na“-Pakt gesprochen, der allen Staaten Mitteleuropas offenstehen soll. Der Außenminister müsse jedoch wissen, daß weder Ungarn noch Polen in einen derartigen Pakt eintreten werde und daß die alte Rechnung zwischen der Kleinen Entente und Italien noch nicht ausgetragen sei.

Man dürfe keine Zeit verlieren. Die beabsichtigte Reform des Artikels 11 der Völkerbundstatuten und die Einberufung der Europäischen Union, die von Briand ins Leben gerufen worden sei, um die Kriegesgefahr in Europa zu bannen, seien schon fünf Jahre lang immer wieder fallen gelassen worden. Die Schwierigkeiten des Vorschlages einer Europäischen Union seien dieselben, wie diejenigen eines Mitteleuropa-Paktes oder des Nordost-Paktes; sie seien nur vielleicht noch zehnmal größer.

Paris, 24. Juni. Die heutige Morgenpresse widmet der französischen Regierungserklärung große Aufmerksamkeit. „Matin“ meint: Delbos

Ministerrabinekt genehmigt den Staatshaushaltsplan für 1936

Das Ministerkabinett hat endgültig den Staatshaushaltsplan für 1936 angenommen. Der am 18. und 19. Juni angenommene und bestätigte Haushaltsplan balanziert in Einnahmen und Ausgaben mit 284,45 Millionen Lit. Nachdem die einzelnen Positionen der Einnahmen und Ausgaben für 1936 mit den Ziffern des vergangenen Jahres in Einklang gebracht worden sind, entfallen aus den gesamten Einnahmen (Lit in Millionen):

Ordentliche Einnahmen	1935	1936
1. Direkte Steuern	38,46	41,99
2. Indirekte Steuern	65,99	71,21
3. Gebühren	17,03	20,56
4. Einnahmen aus Monopolen	25,59	27,96
5. Einnahmen der staatlichen Einrichtungen	45,41	45,94
6. Einnahmen aus dem Staatsvermögen u. den Kapitalen	17,63	23,05
7. Verrechnung mit der Staatskasse	3,92	3,87
8. Einnahmen verschiedener Art	4,83	5,35
Insgesamt ordentliche Einnahmen	218,86	239,93
Außerordentliche Ausgaben	61,00	44,52
Insgesamt ordentliche und außerordentl. Einnahmen	279,86	284,45

Was die Zahlen anbetrißt, so kann bemerkt werden, daß in diesem Jahr 21,07 Millionen Lit mehr an ordentlichen Einnahmen und 16,48 Millionen Lit weniger an außerordentlichen Einnahmen vorgesehen sind. Somit entfallen von den Gesamteinnahmen auf die ordentlichen Einnahmen 84,3 Proz. und auf die außerordentlichen Einnahmen 15,7 Proz. Im Jahre 1935 betrug das Verhältnis 78,2 zu 21,8 Prozent. Wie man aus der Tabelle erfieht, erwartet man aus sämtlichen wichtigsten Einnahmewerten größere Einnahmen. Die Gesamtausgaben betragen im Finanzjahr 1936 284,45 Millionen Lit. Sie verteilen sich wie folgt (die Zahlen in Klammern geben das Jahr 1935 an):

Hauptverwaltung — Präsidium der Republik, Seim, Ministerkabinett, Staatsrat, Gouvernement des Nemegebiets, Staatskontrolle 6,44 (6,26) Millionen Lit, Landesfiskusministerium 75,0 (69,92) Millionen Lit, Innenministerium 25,90 (24,68) Millionen Lit, Finanzministerium 27,46 (29,77) Millionen Lit, Landwirtschaftsministerium 40,90 (46,21) Millionen Lit, Bildungsministerium 39,88 (37,20) Millionen Lit, Justizministerium 11,2 (10,60) Millionen Lit, Verkehrsministerium 53,04 (50,75) Millionen Lit, Außenministerium 4,62 (4,47) Mill. Lit.

Die Zwischenfälle in Litauen

Kaunas, 24. Juni. (Elta.)

Einige ausländische Zeitungen berichten über die Vorfälle der letzten Tage in Litauen sehr tendenziös, übertrieben und verdreht. Es ist endgültig festgestellt worden, daß bei den Vorfällen am 17. und 18. Juni in Kaunas von den Sicherheitsorganen insgesamt 840 Personen festgenommen wurden. Dazu gehören auch die Personen, die an diesem Tage in Kaunas, ohne im Besitz von Personalausweisen zu sein, verhaftet wurden. Nachdem ihre Personalien festgestellt worden waren, wurden diese Verhafteten sofort freigelassen. Von den Verhafteten waren bis zum 22. Juni bereits 161 Personen freigelassen worden. Die Personalien der noch in Haft befindlichen Personen wurden geklärt und sie werden nacheinander freigelassen. Man glaubt, daß in diesen Tagen von den Verhafteten noch eine größere Anzahl freigelassen werden wird. Diejenigen Verhafteten, bei denen festgestellt werden wird, daß sie die Arbeiter zum Widerstand gegen die berechtigten Anordnungen der Polizei aufgefordert und auch sonst die Arbeiter zu Unruhen aufgehetzt haben, werden den Gerichts- oder den Verwaltungsorganen zur entsprechenden Bestrafung übergeben werden.

Jetzt ist auch endgültig die Zahl der Personen, die während der Unruhen verletzt wurden, festgestellt worden. Aus der Menge wurden sieben Personen verletzt, und zwar J. Polita, A. Pranavicius, K. Grotickaitis, Juozas Chodofenicius, Romualdas Moizkis, Janina Jureviciute, Jonas Petrakis und Verelis Michlefas. Einige von ihnen sind von der Menge selbst verletzt worden. Ebenso sind zehn Polizeiangestellte verletzt worden, vier von ihnen sehr schwer. Der Gesundheitszustand aller Verletzten ist befriedigend, und man hofft, daß sie alle wieder genesen werden. Zu bemerken ist, daß es außer From Koskevicus weitere tödliche Opfer nicht gegeben hat.

Aus der Diplomatie

Kaunas, 24. Juni. Außenminister Bozoraitis empfing am 22. Juni den englischen Geschäftsträger Preston und den lettlandischen Gesandten Minister Seja.

Der schwedische Konsul in Kaunas, Pihlblad, ist zum Generalkonsul ernannt worden.

Ein Prozeß gegen Boldemaras

Kaunas, 24. Juni. Am 2. Juli findet vor der Appellationskammer ein Prozeß gegen den in Haft befindlichen Professor Boldemaras statt, der früher bereits von diesem Gericht zu sechs Monaten Gefängnis wegen des seinerzeit viel erörterten Artikels „Auf Schicksalswegen“ verurteilt worden war. Dieser Artikel wurde u. a. auch in der „Preußischen Zeitung“ abgedruckt. Das Oberste Tribunal hat das Urteil der Appellationskammer aus formellen Gründen aufgehoben, weil erstens Boldemaras sich mit dem Anklagematerial erst am Tage der Gerichtsverhandlung bekanntmachen konnte, und zweitens, weil ein Zeuge nicht erschienen war. Bei der bevorstehenden Verhandlung werden alle

Bergen geladen, darunter Jonas Lapenas und sein Sohn, der frühere Direktor der Staatssicherheitspolizei Statkus, der jetzige Chef der Staatssicherheitspolizei Bortkevicius und noch einige andere. Boldemaras wird von Rechtsanwalt Margelavicius verteidigt. Boldemaras sowie Jonas Lapenas werden schon dieser Tage aus den Provinzgefängnissen nach Kaunas gebracht werden.

Die Bildung der Litauischen Handelskammer

Kaunas, 23. Juni.

Das Ministerkabinett hat das neue Gesetz betreffend die Bildung der Litauischen Industrie- und Handelskammer bereits verabschiedet. Danach wird die Vollversammlung der Handelskammer aus 75 Vertretern bestehen, von denen 50 von den betreffenden Wirtschaftszweigen gewählt und 25 von der Regierung ernannt werden. Bisher waren in der Industrie- und Handelskammer nur die beiden Wirtschaftszweige Industrie und Handel vertreten. In der neuen Kammer wird auch das Handwerk vertreten sein. Die Wahl erfolgt in der Weise, daß jedem Erwerbszweig wie Handel, Industrie, Banken, Genossenschaften, Handwerk usw. eine bestimmte Anzahl von Vertretern vorgeschrieben wird.

Der Konkurs der Deutschen Genossenschaftsbank

Kaunas, 24. Juni. Die Appellationskammer behandelte gestern den Beschwerdeanspruch von 102 Mitgliedern der in Bankrott geratenen Deutschen Genossenschaftsbank gegen die von der Konkursverwaltung gefassten Beschlüsse auf Zahlung der Haftsumme. 92 Beschwerden wies die Appellationskammer zurück und befähigte somit die Entscheidung des Bezirksgerichts. Bei fünf Beschwerden wurde die angeforderte Haftsumme herabgesetzt und bei den übrigen die Entscheidung entweder vertagt oder die Klage eingestellt.

Begen Fahnenflucht verurteilt

Kaunas, 24. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte gestern die drei Memelländer Walter Kurchat, Helmuth Wetge und Max Krumst wegen Fahnenflucht zu je sechs Jahren Zuchthaus. Die Verurteilten wurden bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, festgenommen.

Errichtung einer Tierärztlichen Akademie

Kaunas, 24. Juni.

Das Ministerkabinett hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, in Kaunas eine Tierärztliche Akademie zu errichten und dieselbe dem tierärztlichen bakteriologischen Institut in Wiliampol anzugliedern. Die Vorlesungen werden noch in diesem Jahr aufgenommen werden.

Kostenlose Touristensichtvermerke zwischen Lettland und Schweden

Riga, 24. Juni. (Elta). Das lettlandische Außenministerium hat mit der schwedischen Gesandtschaft in Riga Noten ausgetauscht, in denen festgesetzt wird, daß in diesem Sommer bis zum 1. Oktober die Touristen beider Staaten, welche auf direktem Wege zwischen Lettland und Schweden oder umgekehrt fahren, die Sichtvermerke kostenlos erhalten.

Die Genfer Pläne des Regus

Einstündige Unterredung mit Außenminister Eden — „Widerstand hört nicht auf“

London, 24. Juni. Der englische Außenminister Eden suchte am Dienstag vormittag in der abessinischen Gesandtschaft den Regus auf. Er hat dort mit dem Kaiser eine Unterredung gehabt, die etwa eine Stunde dauerte. Wie zu dem Besuch bekannt wird, hat der Regus die Gelegenheit benutzt, um Eden davon zu unterrichten, welche Haltung die abessinische Regierung in Genf einzunehmen gedenke. Er soll darauf hingewiesen haben, daß Abessinien sich weiterhin für ein unabhängiges Volk ansehe und daß der organisierte Widerstand noch nicht aufgehört habe; schließlich werde er um weitgehenden Widerstand bitten.

Türkei zuversichtlich

Ankara, 24. Juni. In türkischen Regierungskreisen und in der türkischen Presse zeigt man über die möglichen Ergebnisse der Konferenz von Montreux große Zuversicht. Man fürchtet nur, daß

Italien bestimmte Vorbehalte machen könne. Im übrigen betont man, daß die Konferenz von Montreux nicht nur die Frage der Befestigung der Dardanellen zu regeln habe, sondern daß bei dieser Gelegenheit auch andere Fragen beraten werden müßten, so vor allem die Frage eines gegenseitigen Hilfeeinsatzpaktes für das Mittelmeer. Ihre geographische und politische Lage ermöglige es der Türkei, eine wichtige Rolle zu spielen. England habe nicht das geringste dagegen einzuwenden.

„Frei erfunden...“

Berlin, 24. Juni. Die von einer englischen Zeitung vor einigen Tagen gebrachte Meldung, nach der Vorkämpfer v. Ribbentrop in London gegen den britischen Vorkämpfer in Berlin, Sir Eric Phipps, intrigiert und die Namen gewisser britischer Persönlichkeiten genannt habe, die als Vorkämpfer in Berlin genehm wären, wird von deutscher Seite als frei erfunden bezeichnet.

Zugzusammenstoß im Tunnel

Verkehrsunfall in Nordspanien — 18 Tote, 36 Verletzte

Madrid, 24. Juni. In der Nähe der nordspanischen Stadt Bembibre hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein Schnellzug und ein Güterzug sind in einem Tunnel aufeinandergefahren; bei dem Unglück sind 18 Personen ums Leben gekommen und 36 zum Teil schwer verletzt worden. Ein Wagen dritter Klasse sowie die Lokomotive des Schnellzuges und die Lokomotive des Güterzuges sind vollständig zertrümmert. Die Bergungsarbeiten stöken auf große Schwierigkeiten. Unter den Toten befinden sich der Lokomotivführer des Schnellzuges und der Lokomotivführer des Güterzuges. Das Unglück wird auf die Fahrlässigkeit des Dienstpersonals zurückgeführt, das offenbar das Signal überhört oder gänzlich ausgeblendet habe.

Man dürfte keine Zeit verlieren. Die beabsichtigte Reform des Artikels 11 der Völkerbundstatuten und die Einberufung der Europäischen Union, die von Briand ins Leben gerufen worden sei, um die Kriegesgefahr in Europa zu bannen, seien schon fünf Jahre lang immer wieder fallen gelassen worden. Die Schwierigkeiten des Vorschlages einer Europäischen Union seien dieselben, wie diejenigen eines Mitteleuropa-Paktes oder des Nordost-Paktes; sie seien nur vielleicht noch zehnmal größer.

Flugzeug mit zehn Fluggästen verschollen

Santiago de Chile, 23. Juni. Ein dreimotoriges Verkehrsflugzeug der Nationalen Luftfahrtgesellschaft mit zehn Fluggästen an Bord ist auf der Strecke Antofagasta—Inquique (Hafenstädte in Nordchile) verschollen. Flugzeuge, Kraftwagen und Reiter suchten das Flugzeug bisher vergeblich. Man glaubt, daß es ins Meer gestürzt oder in der Salpeterwüste verloren ist.

Wien will den Prater kaufen

Wien, 23. Juni. Die Gemeinde Wien verhandelt mit der österreichischen Regierung wegen des Kaufs der Prater, der sich im Staatsbesitz befindet. Die Gemeinde Wien will den Prater für einen verhältnismäßig geringen Preis kaufen und zugleich Nutzen aus ihm ziehen. So sollen an die alte große Weltausstellungshallen drei riesige Hallen angebaut werden, um die Wiener Messe aufzunehmen, die augenblicklich in der Wiener Hofburg untergebracht ist.

Ein Bliz erschlägt 72 Schafe

Wien, 24. Juni. In Tirol schlug der Bliz in einer Höhe von 2100 Metern in eine weidende Schafherde. 72 Schafe wurden auf der Stelle getötet.

Dr. Schacht zur neuen deutschen Reichsanleihe

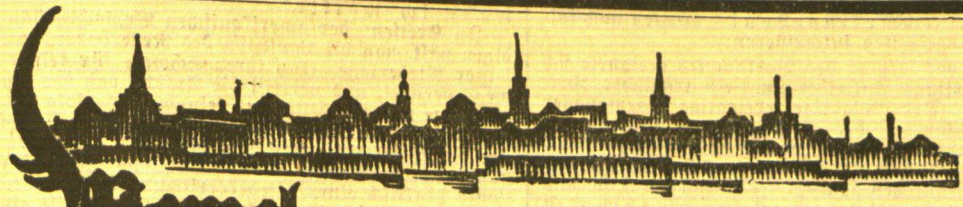
Berlin, 24. Juni. In einer Pressebesprechung, zu der der Reichsbankpräsident Dr. Schacht aus Anlaß der Auflegung der Reichsanleihe im Betrage von 700 Millionen Mark 4 1/2 Prozentigen Reichsschatzanweisungen eingeladen hatte, wies er zunächst auf die Notwendigkeit der fortlaufenden Konsolidierung der kurzfristigen Verschuldung des Reiches aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hin. Fast ein jeder Volksgenosse, so führte Dr. Schacht aus, habe aus den Maßnahmen der deutschen Reichsregierung, die seit der Machübernahme den fortschreitenden Aufbau der deutschen Wirtschaft gefördert haben, Nutzen gezogen. Es sei daher nicht mehr als recht und billig, wenn das Reich von Zeit zu Zeit mit einer Anleihe an den Kapitalmarkt herantritt, um sich die Mittel zur weiteren Durchführung der verschiedenen noch schwebenden oder in Angriff zu nehmenden Vorhaben auf diesem Wege zu beschaffen. Pflicht eines jeden sei es daher, sich nach Kräften an der Zeichnung dieser Anleihe zu beteiligen, die sich zudem als ein sehr günstiges Anlagepapier ausweise. Man habe den gegenwärtigen Zeitpunkt für Begebung der neuen Anleihe deshalb gewählt, weil der Geldmarkt zurzeit im Reich an der ordentlichen Flüssigkeit leide, wie sich dies aus den niedrigen Geldmarkttäfen zeige.

Streifkille im Marseiller Hafen

Paris, 24. Juni. Der „Matin“ berichtet, daß sich die Streifbewegung im Marseiller Hafen weiter ausgedehnt habe. Rund 4000 Streifende hielten die Schiffe, die von ihren Kapitänen und Offizieren verlassen worden seien, besetzt; der Hafenvorkehr ruhe völlig. Einige wenige Schiffe, die noch im Laufe des Tages ohne Schlepperhilfe in den Hafen einlaufen waren — die meisten ausländischen Schiffe werden auf andere Häfen umgeleitet — konnten ihre Beladung leicht verderbliche Lebensmittel abladen und die Passagiere absetzen; dann wurde aber sofort die Arbeitsniederlegung und Befehuna der Schiffe durchgeföhrt. Die Verfolgung der Streifenden wird, soweit möglich, aus Schiffsvorräten beschafft, wobei es, wie der „Matin“ weiter meldet, sogar zu gewaltsamem Ausbrechen der Türren zu den Vorratskammern gekommen sein soll. Dem Streif haben sich nicht nur die Matrosen der Hafenumschiffen, der Schlepper und der kleinsten Boote angeschlossen, sondern sogar die Schiffsreparaturarbeiter, die Schiffsanführer und die Dockarbeiter.

Brüssel, 24. Juni.

Gestern trat das neue belgische Parlament zu seiner ersten Sitzung zusammen; zahlreiche Abgeordnete leiteten den Eid in flämischer Sprache.



Memel, 24. Juni

Johanni-Feiern in Memel

Der schöne Sommerabend am Dienstag war zur Feier des Johannisabends wie geschaffen. Bis spät abends war es angenehm warm und die drückende Hitze des Tages war nicht mehr so störend spürbar. Die schmale Sichel des Mondes hing über der Refektorie, die man in ihrem vielfältigen Lichterschmuck kaum wiedererkennen konnte. Das Kurhaus in Sandkrug erstrahlte im Lichte von unzähligen farbigen und weißen Lampen, so daß das Wasser vom Widerschein wie ein flutender roter Strom erschien. Der Alte Sandkrug war ebenfalls festlich beleuchtet. War schon am Tage der Betrieb in Sandkrug recht stark gewesen, so wuchs er im Laufe des Abends beträchtlich, kamen doch die meisten besonders wegen der stattfindenden Johannifeier herüber. Auch im Kurhausgarten verbreiteten Lampen ein mildes Licht. Hier wartete der Bandonionklub, der in der letzten Zeit öfter an die Öffentlichkeit tritt, mit frohen Weisen auf. Im Kurhaus selbst, das eine feierhafte Beleuchtung hatte, spielte die Hauskapelle zum Tanz. In den Gängen herrschte ein fröhliches Gedränge.

Auf dem Haff hatte sich eine große Anzahl von Paddel- und Ruderbooten eingefunden, aus denen man Musik und Gesang hörte. Verschiedene Boote waren mit bunten Papierlaternen geschmückt. Auch einzelne Segler ließen sich von dem angenehmen Abendwind langsam auf dem Haff dahintreiben. Kurz vor 11 Uhr begann das Feuerwerk, zu dem sich auf beiden Seiten der Dangeinfahrt zahlreiche „Saungäste“ eingefunden hatten.

In Schöderpöhe, wo der Garten ebenfalls festlich beleuchtet war, flammten am Haff Leertonnen auf, deren Flammen weit in den schwarzen Nachthimmel loderten.

Im Schühengarten hatte der Verein der Niederfreunde zu seiner Johannifeier eingeladen. Auch hier hatten sich recht viele Zuhörer eingefunden, wo sie bei herrlicher Witterung den ausgewählten Chören der Niederfreunde lauschten. Diese Feier, die wohl allen Teilnehmern ausgezeichnet gefallen haben wird, wurde mit einem Feuerwerk beschlossen.

Der Verkehrsanzeiger 1936 des „Memeler Dampfboot“

In der heutigen Stadtausgabe unserer Zeitung liegt der Verkehrsanzeiger 1936 des „Memeler Dampfboot“ bei, und in der morgigen Ausgabe wird er der Landausgabe beigegeben werden. Das Büchlein in Taschenformat ist auch in diesem Jahr wieder reichlich mit Nachrichten aus allen Gebieten des Verkehrs ausgestattet. Wir finden in ihm die Fahrpläne der Groß- und Kleinbahnen, der Birnendampfer, des Seebüstenes Dörschütz mit dem Ringverkehr, die wichtigsten Fahrten über den Luftverkehr, Fahrpläne für die Fahrten zwischen Memel, Sandkrug und Süderpöhe und für die städtischen Autobuslinien, ferner Fahrpläne für Omnibusse von Memel nach Polangen, Schernen, Prökuls, Michelsakuten, Heydekrug und Pogegen, Adressen der litauischen Konsulate im Auslande und schließlich den Post- und Telegraphenverkehr im Memelgebiet und im übrigen Litauen sowie vieles andere.

* Bebauung von Straßen im Stadtteil Schmelz.

Im Amtsblatt des Memelgebiets wird eine Polizeiverordnung auf Grund der Paragraphen 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des Paragraphen 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 mit Zustimmung des Magistrats erlassen. Danach wird die Polizeiverordnung vom 26. Juni 1933, Amtsblatt Seite 606, über die Bebauung der im Stadtteil Schmelz projektierten Straßen Spikbutter Straße, Kirchberger Straße und Zimmermannstraße dahingehend geändert, daß der Geltungsbereich der genannten Polizeiverordnung auf das gesamte zwischen der Mühlenstraße und Kumpfscher Straße sowie der Ringstraße und dem Gleis der nach Schmelz führenden Industriebahn belegene noch unbebaute Gelände, ausgenommen die Parzellen, die an den oben genannten Straßen liegen, ausgedehnt wird. Gleichzeitig erhält Ziffer b des Paragraphen 1 der genannten Polizeiverordnung folgende Fassung: Die Wohngebäude müssen vier Meter der seitlichen Nachbargrenze mindestens vier Meter (Bauwisch) entfernt bleiben, doch kann die Stadtpolizeiverwaltung in besonderen Fällen Ausnahmen bewilligen. Diese Polizeiverordnung ist mit dem Tage der Verkündung in Kraft getreten.

* Vermißt. Seit dem 16. Juni wird der Arbeiter Juozas Jurksaitis, 31 Jahre alt, zuletzt in Memel II, Zimmermannstraße 1 wohnhaft, vermißt. Er hat sich um 6 Uhr morgens aus der Wohnung entfernt, um zu seiner Arbeitsstelle zu gehen und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Er ist 1,70 Meter groß, hat helles übergezeichnetes Haar und war mit grauer Jacke, Hose und Hut bekleidet. Und Jurksaitis spricht litauisch.

* Die Leiche des ertrunkenen Schülers gefunden. Wie berichtet, ertrank beim Baden im Haff der zwölfjährige Schüler Kurt Masalsky aus Schmelz, der an einer flachen Stelle badete. Er muß wohl in ein Boot geraten sein und vor Schreck

Herzschlag bekommen haben. Seine Leiche konnte am Mittwoch nachmittag von einem seiner älteren Brüder, der an der Stelle, wo er untergegangen war, tauchte, gefunden werden.

* Beschlagnahme von Scharin. Am Dienstag hat die Grenzpolizei in einem Geschäft in der Friedrich-Wilhelm-Straße eine Durchsuchung vorgenommen und dabei angeblich geschmuggeltes englisches Scharin im Werte von 2500 Lit gefunden. Die Zollstrafe dürfte bis 10000 Lit betragen.

* Unfälle. Im Laufe des gestrigen Nachmittags und des heutigen Vormittags haben sich drei Unfälle ereignet. Abends um 7 Uhr hatte ein gewisser Michel L., Mühlenortstraße Nr. 9 wohnhaft, beim Baden in Mellneraggen einen Krampfanfall erlit-

Das Luftschiff „Hindenburg“

hat in den letzten Tagen wieder von sich reden gemacht, wurde doch die Strecke nach Nordamerika in neuer Refordzeit bezungen. Heute noch ist allen die erste Fahrt des „Hindenburg“ in Erinnerung, auf der es sich herausstellen sollte, ob das neue deutsche Riesenluftschiff auch fähig sei, unter den schwierigsten Bedingungen nach Uebersee zu verkehren und trotzdem dem Fahrgast keine Bequemlichkeit missen zu lassen. War diese Aufgabe durch den alten „Graf Zeppelin“ auch schon eindeutig gelöst worden, so war doch alles in Spannung, wie die erste Ueberseefahrt nach Südamerika ausfallen würde. Unsere neue Artikelserie, mit deren Veröffentlichung wir in dieser Nummer beginnen, heißt:

Die Wunderfahrt mit dem Wunderschiff

Mit LZ „Hindenburg“ nach Rio de Janeiro

Von Dr. Wilhelm Rohmann-Berlin

Der Verfasser, der einer der fünfzig „Auserwählten“ war, die diese stolze Erstlingsfahrt nach Südamerika mitmachen durften, läßt den Leser in lebendiger Weise die ganze Fahrt miterleben, macht ihn mit den Inneneinrichtungen vertraut, erzählt über die technischen Einrichtungen und schildert Brasilien in all seiner Buntheit, so daß der Leser einen vielseitigen Einblick in die Reize einer solchen Zeppelinfahrt erhält.

Ein Mitbader, der dies bemerkte, brachte L. an Land. Es wurde dann das Sanitätsauto herbeigerufen, das den Erkrankten nach Hause brachte. Außerdem verunglückte in einer Fabrik ein gewisser Richard S., Turmplatz Nr. 3 wohnhaft. S. wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Krankenhaus gebracht. Heute vormittag verunglückte in einem Werk der Arbeiter Leiser J., Baderstraße Nr. 10 wohnhaft. Dieser Verunglückte mußte ebenfalls nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* Boot aus dem Winterhafen entwendet. Am 21. bzw. 22. Juni haben Diebe aus dem Winterhafen

40 Jahre Verein Freundinnen junger Mädchen

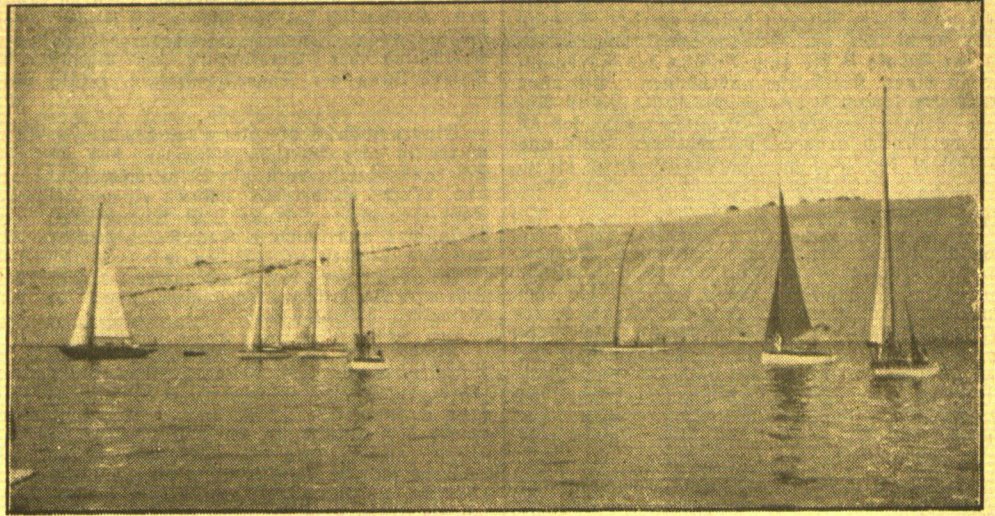
Fräulein Reined-Berlin spricht über Bahnhofsmission

Am Montagabend um 8 Uhr hatte der Verein Freundinnen junger Mädchen nach dem Gemeindehaus zu einem Vortrag der Generalsekretärin der internationalen Bahnhofsmission Fräulein Reined aus Berlin eingeladen, der im Rahmen einer kleinen Feiersunde zur 40-Jahr-Feier des internationalen Bundes der Freundinnen junger Mädchen, Ortsgruppe Memel, gehalten wurde.

Mit dem Viede „Herz und Herz vereint zusammen“ wurde die Feiersunde begonnen. Pfarrer Prief führte in einer kurzen Ansprache aus: Vierzig Jahre Freundinnenarbeit, dieser Erinnerung ist der heutige Abend geweiht. In allen Mitgliedern ist das Gefühl des Dankes vorherrschend gegen den barmherzigen Gott, der die Arbeit des Vereins segnete. Wer die Geschichte des Vereins kennt, der weiß, daß der Verein oft mit der Not zu kämpfen gehabt hat, gab es doch Zeiten, in denen die Not so groß war, daß viele Mitglieder daran dachten, die Arbeit einzustellen. Zum Glück ist es dazu nicht gekommen. Es haben sich immer wieder Frauen gefunden, die freudig an die Arbeit gingen. Besonders gedachte der Redner der jetzigen Ehrenvorsitzenden, Fräulein Mary Plaw, die als einzige der jetzigen Mitglieder seit der Gründung dem Verein angehört und auch heute noch in der Freundinnenarbeit eifrig tätig ist.

Die Vorsitzende, Frau Hennig, begrüßte Mitglieder und Gäste auf das herzlichste und dankte besonders Fräulein Reined dafür, daß sie den weiten Weg nicht gescheut hatte, nach Memel zu kommen. Von Fräulein Reined wurde ein selbstverfaßtes Gedicht vorgetragen, das in gleichnishafter Weise die Entstehung der Freundinnenarbeit schilderte.

Frau Schernus verlas darauf den Bericht über die vierzigjährige Vereinsarbeit, den wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen werden.



Flaute an den Reeger Dünen

Eine Aufnahme von der Geschwaderfahrt des Memeler Segel-Vereins am Sonntag, wo die Boote an den Reeger Dünen, die südlich von Schwarzort liegen, in eine Flaute gerieten.

ein Boot entwendet. Das Boot ist etwa drei Meter lang, hat gewölbten Boden, ein stumpfes Ende und drei Sitzbretter. Es ist grau gestrichen. Am stumpfen Ende war unter dem Sitzbrett ein Kasten zum Unterbringen von kleineren Gegenständen eingebaut. Im Boot befanden sich zwei gebrauchte Ruder, eines davon war etwas kleiner und an einer Stelle mit Draht umwickelt. Personen, welche über den Verbleib des Bootes oder über den Täter Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Hafenpolizei, Holzstraße 31, Tel. 4350, zu melden.

* Diebstahl. Am Dienstag, in der Zeit von acht bis neun Uhr vormittags, sind aus einem verschlossenen Garderobenschrank im Vytautas-Gymnasium einer Schülerin ein Damensommermantel, beige, mit grauem Innensfutter, und eine braun-leberne Handtasche mit Inlandspap auf den Namen Ona Dovidaityte, einem Taschentuch und anderen Kleinigkeiten sowie einem Geldebtrag von 70 Lit entwendet worden.

Vom Markt

Bei warmem Sommerwetter — das Thermometer zeigte schon morgens bei bedecktem Himmel 28 Grad — war das Auaebet an Gartenprodukten auf dem Mittwoch-Markt in Memel sehr froh. Besonders die Beerenfrüchte werden immer reichlicher, was bei den Preisen deutlich zu merken ist. Erdbeeren besonders wurden in großen Mengen angeboten, sind doch zu den Erdbeeren aus Großlitauen auch die Erträge der memelländischen Erdbeerkulturen hinzugekommen. In den bekannten Spankörben, in großen Marktkörben, in Kisten und Kästen waren diese schmackhaften Früchte auf den Markt gekommen. Aber auch Stachelbeeren sind jetzt häufiger angedboten, obwohl die Beeren noch immer recht klein sind. Blaubeeren waren nur an einzelnen Stellen zu haben.

Die Butterpreise sind trotz der Hitze und der guten Weidewerhältnisse recht fest geblieben; es wurde 1-1,10 Lit je Pfund verlangt. Es kann möglicherweise sein, daß gegen Ende des Marktes die Preise noch etwas fielen. Eier waren für 7-8 Cent je Stück angeboten. Geflachtetes Geflügel war nur ganz vereinzelt angeboten. Die Preise waren die gleichen wie am letzten Sonnabend. Von Beerenfrüchten kosteten Erdbeeren 40-70

Cent, Walderdbeeren 80 Cent, Stachelbeeren 40-50 Cent und Blaubeeren 80 Cent je Liter. Auch frisches Gemüse wird vom Markt zu Markt immer reichlicher angeboten. Die Preise sind demzufolge etwas gesunken. Karotten kosteten 20 Cent, Radieschen 15 Cent, frische Zwiebeln 20-25 Cent, Rettiche 20 Cent, frische Beten 15-20 Cent je Bund, Kohlrabi 10 Cent je Knolle, Gelbböhrchen 70-90 Cent, Schoten 50-60 Cent und frische Karotteln 0,80-1 Lit je Liter. Rhabarber war für 20 Cent je Bund zu haben; Weinrhabarber kostete bis 40 Cent. Blumenkohl war recht reichlich für 0,40-1,50 Lit und Weißkohl für 0,90-1,20 Lit je Kopf zu haben. Salat kostete 5-15 Cent je Kopf, Spinat und Sauerampfer 30 Cent ein abhüfter Teller, Spargel 1,20 Lit je Pfund, Schlangengurken 1-1,20 Lit und kleinere Gurken 50-60 Cent je Stück. Eingeführte Tomaten waren an manchen Stellen für 1,70-1,80 Lit je Pfund zu haben, doch gab es auch schon vereinzelt einheimische Tomaten, die den ausländischen an Qualität beinahe gleichkamen. Auch die Preise waren fast die gleichen. Nur besonders schöne ausgewählte Früchte hiesiger Tomaten sollten bis 2 Lit je Pfund kosten.

Auf dem Fischmarkt herrschten Klündern und Steinbutten vor, die in beträchtlichen Mengen von Dommelsbitter und Karkelbecker Fischern angefangen worden sind. Steinbutten sollten 30-50 Cent kosten, Klündern 10-25 Cent, Male 1-1,50 Lit, Maifische 5-10 Cent, Hechte 0,80-1 Lit und Bierfische 20-40 Cent je Pfund. Karkelbecker Fischer hatten außerdem in geringen Mengen Strömlinae zum Markt gebracht, die 30 Cent je Pfund kosten sollten.

Die Fleischpreise waren unverändert. Auf dem Marktplatz an der Danne wurden außer den üblichen landwirtschaftlichen Produkten, die auch auf den anderen Marktplätzen zu haben sind, Karotteln für 3 Lit je Scheffel verkauft. Frische Karotteln waren hier noch nicht zu bemerken.

Heydekrug, 24. Juni

Sitzung der Gemeindevertreter

Am Freitag, dem 26. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer der Herderschule eine Gemeindevertreterversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Einführung der Gemeindevertreter.

Fünf Ballen Stoff entwendet

Am Dienstag morgen während der Marktzeit wurden fünf Ballen Stoff, welche vor dem Geschäft des Kaufmanns Fritz Grau in der Präsident-Smetona-Straße ausgestellt waren, von einer unbekannt Person entwendet. Bei dem Stoff handelt es sich um eine Rolle schwarz-weiß karierten Schürzenstoff, eine Rolle blau-graurot gestreiften Schürzenstoff, ein Stück rotgemustertem Kattun, ein Stück dunkelgemustertem Kattun und um ein Stück hellblau mit schwarz gemustertem Tobrakko. Das Polizeikommissariat II in Heydekrug bittet Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen zu dem Diebstahl gemacht haben, sich zu melden.

* Der Arbeiter-Gesangverein Heydekrug, der inzwischen 120 Sänger stark geworden ist, wird im Laufe des Sommers Konzerte in das Gebiet veranstalten, um am 12. Juli in Willkijahen, Kreis Pogegen, am 26. Juli in Ruden, am 16. August in Prökuls ein reichhaltiges Programm zur Darbietung zu bringen und dann in unserem Rabenwald mit einem großen Konzert die Reihe der Sommerveranstaltungen beschließen. Er ist bereits mit der Ausgestaltung des Programms für die Bannerweibe und dem 5. Stiftungsfest beschäftigt. Er hofft, daß die Launen des Wettergottes ihm wohlgeunt bleiben werden, um die großen Kosten aller Veranstaltungen decken zu können.

* Johannifeier des Männer-Turnvereins. Vom Männer-Turnverein Heydekrug wurde am Dienstagabend im Rabenwald eine Johannifeier veranstaltet. Die Turnerinnen und Turner sowie eine Menge Schaulustiger nahmen um einen großen Holzstoß Aufstellung, welcher nach Anbruch der Dunkelheit angezündet wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Turners Bartkus sangen die Turner mehrere Lieder, und von den Turnerinnen wurden im Schine des Feuers Volkstriebe vorgeführt. Auf einem anderen Ende des Sportplatzes wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Später wurde im Pavillon der Rabenwaldschenke getanzt.

Memelgau

Kreis Memel

Gemeindevertreterwahl. Dieser Tage fand in Karlebeck eine Gemeindevertreterwahl statt, bei der der Schulvorstandsmittgliedern Adam Veruleit und Adam Peteriet bestellt wurden. Sodann wurde beschlossen den Gemeindevorstand vom Schulweg der Schule II bis zum Anfang der Nordplanlage zu einer Kiesstraße auszubauen. Die etwa 2500 Meter lange Strecke ist mit 12 675 Lit in Aufschlag gebracht worden. Die Gemeinde soll 20 v. H. der Kosten tragen, während der Kreis und das Gebiet den Rest zur Hälfte bestreiten sollen.

Kreis Hendekrug

Schulzeit der Schulen des Kirchspiels Sanaen. Am Sonntag, dem 27. Juni, werden sämtliche Schulen des Kirchspiels Sanaen ein Schulfest veranstalten. Im Programm sind u. a. folgende Wettspiele vorgesehen: Fußball für Knaben und Mädchen, Völkerball für Mädchen und Schlagball für Knaben. Im Dreikampf, der aus 75 Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagball-Werfen besteht, werden die Schüler und Schülerinnen ihre sportlichen Kräfte zeigen und dafür ausgezeichnete Preise gewinnen können.

Dieser Tage hatten sich vor dem Schöffengericht in Hendekrug mehrere Personen wegen Hühnerdiebstahls in Bruik-Pakull und Umgegend zu verantworten. Einige Personen waren auch wegen Hehlerei angeklagt, so auch die Hehlereier Helene V. Vettu S. und Frau Senta M. aus Spingen. Während die Diebe Gefängnisstrafen und einige Hehler Geldstrafen erhielten, wurden die erwähnten drei Angeklagten von der Hehlerei freigesprochen.

Kreis Pogegen

Pferdeankäufe zu Exportzwecken

Die Firma A. Rittens-Hendekrug kaufte dieser Tage im Kreise Pogegen edle und Halbblutpferde zu Exportzwecken an. Angekauft wurden neun Pferde angekauft. Gezahlt wurden Preise zwischen 600 und 1000 Lit. Die Pferde sollen zum Export nach der Schweiz bestimmt sein. Durch die Pferdehandlung Krebs-Neustadt kam in Pogegen ebenfalls ein Waagon Pferde nach der Schweiz zur Verladung. Auch diese Firma, die nur Halbblutpferde verlor, zahlte Preise zwischen 600 und 800 Lit.

Blitz erschlägt weidendes Vieh in Ispellen

Dieser Tage ging über die Gegend von Ispellen ein schweres Gewitter nieder. Dabei traf der Blitz bei dem Besitzer Josef auf dessen Weide eine Kuh, die sofort tot war. Auch bei Gutbesitzer Bogas in Werkenhof wurde eine Stierke vom Blitz getötet.

Der Bienenwurm auf dem Hausboden.

Bei dem Besitzer B. in Weisklaufen stand auf dem Hausboden eine Anzahl leerer Bienenkörbe. Als dieser Tage ein Familienmitglied auf den Boden ging, konnte es feststellen, daß eine große Anzahl von Bienen dort herumschwärmten und durch das offene Bodenfenster aus- und einfliegen. Als schließlich der Besitzer genauer nachschaute, fand er, daß in einem der auf dem Boden stehenden Bienenkörbe ein fremder Bienenwurm eingeschlagen war, der durch das offene Bodenfenster den Weg in das neue Heim gefunden haben mußte. Auf diese Weise kam B. zu einem erfreulichen Zuwachs auf seinem Bienenstande.

Die letzten Bienenverpachtungen im Kreise Pogegen. In diesen Tagen fanden die letzten Verpachtungen der Memelwiesenparzellen im Kreise Pogegen statt. Die Preise für die Parzelle guter Wiesen hielten sich zwischen 55 und 75 Lit für einen Schnitt. Schnittgras- und mindere Parzellen waren entsprechend billiger. Zwei Schnitte brachten 100 bis 120 Lit. In Ausnahmefällen wurden für einen Schnitt je Parzelle Preise bis zu 100 Lit und darüber bezahlt. In dieser Woche hat die Gewerke auf den Wiesen in vollem Umfang eingeleitet.

Sommerfest des Frauenvereins Ruden. Am Sonntag, feiert der Rudener Frauenverein im Gasthause Schumann sein diesjähriges Sommerfest. Ab 4 Uhr nachmittags konzertiert der Orchesterklub Ruden bei schönem Wetter im Garten.

andererseits im Saale. Die Vorbereitungen für die große Verlosung sind in vollem Gange. Es wird eine Menge wertvoller Gewinne geben. Lose sind bei der Gemeindefestwache und bei den Vorstandsdamen erhältlich. Außer bei der Verlosung haben die Besucher der Veranstaltung Gelegenheit, recht nette Gewinne beim Preisziehen zu erwerben. Öffentlich hat der Verein bei seiner Veranstaltung regen Zuspruch, damit deren Zweck, eine Auffüllung der Vereinskasse zu Gunsten der Unterhaltung der Schwefelstation, erfüllt wird.

Einbruchsdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde in der Wirtschaftsschmiede des Besitzers Scherms-Makstubbren ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebrehler haben einen schweren Schmiedehammer, einen Satz Eisenbohrer, eine Metallsäge und andere Sachen entwendet. Wie aus den Spuren zu ersehen war, hat der Dieb seinen Weg über den Weidegarten des Besitzers Scherms-Makstubbren genommen, wo er eine Weidefence gestohlen hat.

Kleider und ein Fahrrad gestohlen. Aus der Mädchenkammer des Besitzers Adomeit-Bittehnen wurde ein Koffer entwendet, in dem sich verschiedene Frauenkleider befanden. — Am Sonnabend wurde dem Kaufmann Hermann Brokelt-Pogegen, als er sich auf dem Rombinsbera befand, ein Fahrrad Marke „Edelweik“ mit arauer Vereingung (Fahrrad) entwendet. In beiden Fällen konnten die Täter nicht ermittelt werden.

Ein schwerer Unfall. Er litt dieser Tage die Besitzerin Sabat aus Kojenen. Beim Abspringen von einem Heubuder brach sie ein Bein. Der hinzugekommene Arzt ordnete die Ueberführung der Verunfallten in ein Krankenhaus an.

Die Amtsvorsteherämter für den Amtsbezirk Galadon-Pogegen führt, nachdem Amtsvorsteher Palofa-Rubstken sein Amt niedergelegt hat, der stellvertretende Amtsvorsteher, Besitzer Taruttis-Ispellen.

Hendekruiger Schöffengericht

Vergehen gegen die Altkassebestimmungen. Bei einem Kaufmann in Pogegen wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei bei ihm mehrere Flaschen Spirituosen gefunden wurden, die er angehtlich verkauft haben sollte. Vor dem Schöffengericht bestritt der Kaufmann, sich strafbar gemacht zu haben. Die Getränke seien nur für den eigenen Bedarf gewesen. Er wurde aber des Vergehens gegen die Altkassebestimmungen überführt. Die Strafe lautete auf 500 Lit oder zehn Tage Haft.

Gewerbsmäßige Jagdabschaltung. Ein gewisser Otto G. aus Ispellen wurde beschuldigt, auf Enten, Hasen und Rehe Jagt zu haben, ohne im Besitz eines Jagdscheines zu sein. Ferner war er angeklagt, einen Kuischer, der von seinem Treiben wachte, mit Totschlag bedroht zu haben. Da dieser Kuischer Sch. von G. zwei Gewehre gestohlen hatte, stand er ebenfalls vor Gericht und wurde zu einer Woche Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt, während G. wegen Bedrohung zu 50 Lit und wegen gewerbsmäßiger Jagdabschaltung zu 150 Lit Geldstrafe verurteilt wurde.

Louis erinnerte sich an nichts mehr...

Aus den überaus zahlreichen ausführlichen Schilderungen der amerikanischen Presse über den Boxkampf Schmeling-Louis dürften noch folgende Einzelheiten interessieren:

Kurz vor Beginn des Boxkampfes ereignete sich in Schmelings Ankleideraum ein tragischer Zwischenfall. Der 35jährige ehemalige Boxmanager Tom D'Boor, der zu Schmelings Bedienungsmannschaft gehörte, wurde vom Herzschlag getroffen. Er lag gerade zu, wie Schmelings Trainer den Deutschen bandagierte. Er lag am Tisch und sprach mit Schmeling, als er plötzlich leblos zu Boden sank. Er wurde sofort in einen Nachraum getragen, wo sich Sanitätler vergeblich bemühten, ihn wieder zu Bewußtsein zu bringen. Die Ärzte konnten nur den Tod feststellen.

Louis kam erst wieder zu vollem Bewußtsein, als man ihn unter eine kalte Dusche stellte. Sein Gesicht war stark geschwollen, besonders die linke Gesichtshälfte hatte unter den Schlägen Schmelings sehr gelitten. Sportjournalisten erklärte Louis: „Ich erinnere mich an nichts mehr nach der zweiten Runde.“ „Du meinst wohl die vierte Runde, nicht wahr?“ fragten die Reporter zurück. Daraufhin sagte Louis nur „Ja“ und vertiefte in Schweigen.

Die Nachricht von dem Siege Schmelings bewirkte eine förmliche Urtage in der Sitzung des amerikanischen Kongresses, in der gerade die neue große Steuervorlage besprochen wurde. Viele Senatoren und Abgeordnete, die den Kampf im Mundfunk abgehört hatten, ließen nach der Siegesnachricht in der Sitzungssaal. Die würdigen Senatoren liehen Schmeling hochleben, schlugen sich auf die Schultern und schüttelten sich vor Freude die Hände. Vergebens donnerte der Sprecher des Hauses mit seinem Hammer auf das Pult, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Die Sitzung blieb zunächst unterbrochen.

In einem Interview, das Max Schmeling in seinem New Yorker Hotel gewährte, erzählte er u. a., daß er die überaus wertvollen Ratsschläge für die Taktik gegenüber Joe Louis von D'Boor, also von dem Manne erhalten habe, der wenige Minuten vor Beginn des Kampfes in Schmelings Kabine einem Herzschlag erlag, als der Deutsche für seinen siegreichen Kampf bandagiert wurde.

„D'Boor hat mir in meinem Trainingslager eingeschärft“, so sagte Schmeling, „daß ich Joe Louis gegenüber eine harte gerade Rechte anwenden müsse, um ihn zu zermürben. Ich hatte mir diese Taktik zwar schon selbst zurechtgelegt, aber es hat mich doch sehr beruhigt, diese Methode von einem Mann bestärkt zu hören, der so viel vom Boxen versteht.“ Schon als ich Joe Louis im Dezember für seinen Kampf gegen Raolino trainieren sah, beobachtete ich, daß der Negro „ein Amateur“ ist. Er hielt seinen Kopf zu hoch und achtete nicht auf Deckung durch die linke Hand. Das sah ich auch bei dem letzten Kampf gegen mich wieder gezeit. Wenn Joe Louis zu einem rechten Haken ausholte, vernachlässigte er fast immer die Deckung seines Gesichtes mit der Linken, so daß er mir ein offenes Ziel für meine Schläge bot. Man könnte diese Art von Schlägen als eine Mischung von einer gekonterten und einer direkten Rechten bezeichnen. Von der entscheidenden vierten Runde an, als mein Gegner an-

ging nachzulassen, brachte ich nur rechte Schläge anzuwenden, und ich konnte Louis treffen, was ich wollte.“

In Kreisen der amerikanischen Boxfachverständigen hält man die Laufbahn des Negerboxers mit seiner Niederlage trotz ihrer Schwere für keineswegs beendet, und vertritt die Ansicht, daß der erst 22jährige voraussichtlich aus seinem Mißerfolg lernen werde. Im Hinblick auf den bevorstehenden Kampf um die Weltmeisterschaft sind die meisten Sachverständigen der Ansicht, daß Schmelings Sieg über Louis praktisch einer Wiedererringung des höchsten Titels im Boxsport gleichkomme. Braddock gilt als ein wesentlich schwächerer Boxer, als der von Schmeling in so überlegener Manier abgefertigte Negro.

Schmeling soll angeblich die Absicht haben nach einem Sieg über Braddock seine Boxerlaufbahn aufzugeben und nicht wieder in den Ring zu gehen. In diesem Fall würde er sich als unbesiegter Weltmeister ins Privatleben zurückziehen.

Wie vollständig Max Schmeling durch seinen großen Sieg über Joe Louis in den Vereinigten Staaten geworden ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß man den Deutschen zu den verschobenen Neilsamweden herausziehen wollte. So wollte ihn der Rundfunk für eine Reihe von Vorträgen verpflichten. Die größten amerikanischen Varietés-Unternehmungen boten 150 000 Dollar für Gastspiele. Eine riesige Früchtesfarm im Rio Grande-Tal bot Schmeling für die Benennung ihres neuen Getränkes nach seinem Namen ein Viertel des gesamten Umsatzes, 15 000 Dollar für eine zehnwöchige Tournee durch USA. boten ihm viele andere Unternehmungen.

Schmeling aber hat keines dieser verlockenden Angebote angenommen. Er wies sie zurück mit der Begründung, die Weltmeisterschaft sei ihm wichtiger als alles Geld. Es sei ihm unmöglich im Dezember gegen Braddock in bester Verfassung anzutreten, wenn er in der Zwischenzeit morgens und abends vor dem Mikrophon stehen müsse oder aber sich zu einer 10wöchigen Rundreise gerade in den Monaten der größten sommerlichen Hitze bereit erklären würde. Er habe Heimweh, so erklärte Schmeling, und wolle bereits am Dienstag auf dem schnellsten Wege mit dem deutschen Luftschiff „Sindenburg“ zurückkehren.

Henkel in Wimbledon geschlagen

Am letzten Montag nahmen die inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften auf den Rasenplätzen in Wimbledon ihren Anfang. Wie üblich machte der Meister des Vorjahres, in diesem Falle Fred Perry, den Beginn. Gegner des Briten war der junge Amerikaner Stratford, der verhältnismäßig schnell 6:4, 6:3, 6:4 geschlagen wurde. Gleich darauf standen sich Henner Henkel-Deutschland und der Amerikaner Bryan Grant gegenüber. Der Amerikaner siegte mit fünf Sätzen 5:7, 3:6, 7:5, 6:4, 6:2, obwohl Henkel im dritten Satz mit 7:3 schon dicht vor dem Siegal stand. Aber der kleine Amerikaner gelangte, obwohl er sich beim Sturz eine Handgelenkverletzung zugezogen hatte, zum Ausgleih. Das starke Nachlassen Henkels im dritten Satz erschien den Zuschauern nicht ganz verständlich, dürfte aber in erster Linie auf den ungewohnten Rasen zurückzuführen sein.

200 km Segelflug in vier Stunden

Berlin, 28. Juni. Flugkapitän Helm von der Luftwaffe gelang am Montag eine bemerkenswerte segelflugerische Leistung. Gegen 10.30 Uhr ließ sich Helm über dem Flughafen Tempelhof von einem Sportflugzeug bis auf 800 Meter hochschleppen, klinkte dann aus und ging nach Erreichung von etwa 2000 Meter Höhe auf Strecke. Gegen 14.30 Uhr mußte Helm in der Nähe von Gifhorn bei Hannover zur Landung ansetzen, weil ihm ein schweres Gewitter den Weiterflug unmöglich machte. Flugkapitän Helm hat damit eine Strecke von 200 Kilometer in vierstündigem motorlosem Fluge zurückgelegt.

Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Zwölfte Fortsetzung Nachdruck verboten

Aus Augen, die sich mehr und mehr schlossen, sah Alwater dem anderen immer noch ins Gesicht, er war in Versuchung, ihn anzupacken. Truxa hatte diesen scharflauernden Blick längst bemerkt, er blieb aber halb abgewendet und schien einem Gespräch zuzuhören, das Neves, der schon abgesehen ist und angeleitet war, und der Clown, der einen zerbrochenen Taschenspiegel vor sich stehen hatte, miteinander führten.

„Was ist für Publikum?“ fragte der Clown, sein Gesicht mit weißer Schminke einreibend; die Augenbrauen hatte er schon mit Seifenschäum festgeklebt und mit weißer Farbe überzogen.

„Anständiges Publikum“ entgegnete Neves. „Hast du schon an einem Freitag freudliches Publikum gesehen? In Oslo lachte Freitags überhaupt kein Mensch, und die Leute waren selbst zu vornehm, um zu klatschen.“

„Nein, sagte immer, die Clowns, die am Freitag Erfolge haben, sind die besten!“

„Und ich sage dir, daß die Clowns, die in Oslo Erfolge haben, die besten sind.“

„Nein, der beste Clown ist“ sagte Neves. „Truxa rechte sich in seinem funkelnden Gewand und spürte, daß er dem spärlichen Blick Alwaters kaum noch entgehen konnte. Es war ihm, während er so schief betrachtete wurde nicht wohl zumute, und ein körperliches Unbehagen überkam ihn, als er plötzlich die lächerlichen und geisterhaften Geheimnisvollen Requiriten wahrnahm, die sich in den Risten und Koffern des weißschminkten Clowns drängten: Perücken, Gewänder aus roten und arünen Pailetten, arünen Larven, Enten-

schuhe, ein Hund aus Pappe, ein Korb mit Eiern, Frauenfedern, zertrümmerte Hüte, Gießkannen, Schweinsblasen und Puppen. All diese Dinge beschäftigten ihn.“

„Gaben Sie eine gute Ueberfahrt gehabt, Truxa?“ fragte Alwater plötzlich in einer ruhigen leisen und völlig unverfänglichen Art.

Mit überraschtem Ausdruck wandte Truxa den Kopf, bis er Alwater gerade in die Augen sah. In derselben Sekunde schien es ihm auch schon, daß jener ihn längst durchschaut und schon festgestellt hatte, daß er gar nicht Truxa war. „Danke, ich bin wohlbehalten angekommen, und ich freue mich, Sie hier zu sehen“, entgegnete er, eine aufsteigende Erregung bewingend.

Alwater blinzelte leise mit den Augen: „Ich freue mich ebenfalls, Sie so wohlbehalten vor mir zu sehen, das Schicksal will es, daß wir einander immer wieder begegnen!“

Dieses eigenartige anzügliche Blinzeln dauerte nur einen Augenblick lang. Truxa hätte aber darauf schwören können, daß jener ihm unverhohlen zugeflüstert hatte.

„Erinnern Sie sich, wir gingen nach der letzten Vorstellung im Zirkus Ringling auf dem Strand von Coney Island spazieren, es war eine wunderbare Nacht.“ fuhr Alwater mit hämlichem Lächeln fort.

„Ich erinnere mich, es ist ja kaum vier Wochen her“, entgegnete Truxa besangen und schloß aus dieser Andeutung, daß Alwater über alles, was den Freund betraf, genau unterrichtet war. Es wunderte ihn nur, daß der Freund ihm das in der lehmigen Verfügung nicht mitteilt hatte.

„Tranken wir damals nicht irgendwo ein Glas Bier zusammen?“

„Wir feierten in Jeffers Bar ein, tranken aber kein Bier, sondern Wein, Sie bestanden ja geradezu auf Wein und waren gar nicht davon abzubringen, eine Flasche zu bestellen. Sie luden mich zu dieser Flasche ein!“

„Richtig, wir tranken Wein, und es war eine heitere Stunde!“

„Eine überaus heitere Stunde, wir nahmen gleichsam Abschied von einander!“

„Warum nahmen wir eigentlich Abschied von einander? Es stand doch schon damals fest, daß wir uns im Dezember wiedersehen würden!“

„Das stand allerdings fest, ich versicherte Ihnen damals ja gerade, daß ich es jetzt so einrichten würde, im selben Programm mit Ihnen aufzutreten! Ich verstand auch gar nicht recht, warum Sie in jener Stunde so feierlichen Abschied von mir nahmen!“

Truxa spürte die Drohung in diesen Worten und das Geheimnis, in das der Freund verweben war. Es wurde ihm in diesen Minuten zur Gewißheit, daß der Freund an diesem Geheimnis zugrunde gegangen war. Wenn Alwater aber schon erkannt hatte, daß es nicht Truxa war, der ihm gegenüberlag, — warum tat er dann so, als wäre er völlig überzeugt davon, wirklich mit Truxa zu sprechen? „Ich hoffe, daß wir noch oft eine Flasche Wein miteinander trinken werden“, sagte er.

Nebenan hatte der Clown seine Maske beendet, und der Friseur stülpte ihm die zottelige grüne Perücke über den Kopf, die ihn in ein komisches Gesicht verwandelte, das in ungläublich langen Schüben, mit denen man nicht gehen, sondern nur marschieren konnte, in einer ständig wearaufschubenden Pfluderhose und in einem Frack steckte, der aus einem Grab geholt zu sein schien. Sein Rhythmus war wie eine Ziehharmonika zertrümmert. Auf die weißen Augenlider mit dem weißgelblichen Wimpern waren winzige arün-schillernde Pailetten geklebt. Dieses Gesicht war der Clown Peterfen, ein ziemlich junger Mann mit schneuem, fast melancholischem Wesen, der wohl andere lachen machen, selbst aber niemals lachen konnte. Wer alle Clownerien des Lebens und des Varietés kennen gelernt hatte, worüber sollte der noch lachen?

„Peterfen“, sagte ein Mann in Stallmeisteruniform, der zu ihm getreten war, „steht du da, wenn ich komme oder sehe ich da wenn du kommst?“

Seine Maske in dem zerbrochenen Taschenspiegel prüfend, den er vor sich hingestellt hatte, obwohl ein großer Wandspiegel über dem Tisch hing, entgegnete Peterfen: „Ich komme mit dem Saxophon, dann kommst du und hörst mich, wir treffen uns, Dhrfeigen und Kaszkaden, du gehst weg, ich spiele weiter auf dem Saxophon, dann kommst du zurück und nimmst mich vor, Dhrfeigen und Kaszkaden, ich verliere die Vosen, amerikanischer Stil!“ Mit Kaszkaden waren komische Stürze gemeint.

Ein schrilles Glockenzeichen ertönte. Die Pause war zu Ende. Den Rest einer Zigarette zerdrückend, die zu rauchen laut Bekanntmachung der Direktion streng verboten war, setzte Peterfen auf und fuhr noch einmal mit einer Puderwaife über sein Gesicht. „Salz- und Weinbruch“, lächelte ihm Truxa von der Seite zu. Die Tür wurde aufgeschlossen, und der Impulsier schwenkte die Arme: „Peterfen, wo bleiben Sie?“

Wie ein geißelndes Phantom trieb das Mädchen im wehenden weißen Kittel den Clown die Treppe hinauf und auf die Bühne, wo das Rundgerüst des Löwentafels aufgebaut war. Der Impulsier rannte zur Signaltafel, an der unabhängige Klingelknöpfe für alle Räume des Hauses angebracht waren, und stellte eine telefonische Verbindung mit dem Chefbeleuchter her. Der Schaltraum meldete sich. „Hallo, Wendel! Vor der Löwentafel findet das Entree Clown Peterfen statt, das nicht probiert werden konnte, stellen Sie die Spiellichter ein und Oberlicht auf die Vorderbühne! Notieren Sie sich das! Wir fangen an!“ rief das Mädchen und gebärdete sich so wild, daß es ansah, als führe es einen Ringkampf mit dem Telefon.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 147 Donnerstag, den 25. Juni 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

Warum nicht unter den Pantoffel?

Es gibt ein altes Kinderspiel, an das sich wahr-scheinlich mancher Leser noch erinnern wird: „Schere, Stein, Papier“. Der Stein herrscht über die Schere, weil sie sich an ihm stumpf schneiden würde; das Papier herrscht über den Stein, weil es ihn einwickeln kann, und die Schere endlich herrscht über das Papier, weil sie es zerschneiden kann, womit sich der Ring der Beherrschungen wieder geschlossen hat.

In diesem Spiel spiegeln sich die großen wirklichen Herrschaftsverhältnisse des Lebens in einer sinnreichen Weise wieder. Keine einzelne gesonderte Kraft oder Qualität ist in der Welt allmächtig. Jede hat ihre Schwächen, in denen sie überwunden werden kann, und der Reiz des großen Lebensspiels besteht oft gerade in einem solchen grotesken Mißverhältnis zwischen der Kraft und Größe des Überwundenen und der Kleinheit und Schwäche des Überwinders. So entspricht z. B. der Kampf zwischen Goliath und David recht genau unserem Verhältnis von Stein und Papier. Die größte Kraft und die sprödeste Härte konnte ihrerseits nicht mehr wiederum durch Kraft und Härte, sondern nur durch ihr Gegenteil, durch Weichheit, Elastizität und ein „Einwickeln“ überwunden werden.

Es bewahrheitet sich hier ein altes Wort des chinesischen Weisen Laotse: „Das Allerweichste auf Erden siegt über das Allerhärteste auf Erden.“ In einer ähnlichen Weise kann nun der Sinn jenes Kinderspiels seine Anwendung auch auf das Verhältnis und die Auseinandersetzungsformen der beiden menschlichen Geschlechter finden. Die alten Griechen und Römer erblickten in ihrem Kriegsgotte Mars die Verkörperung der harten, brutalen, aufs Höchste gesteigerten männlichen Kraft. Gleichzeitig erzählt uns aber eine ihrer beliebten Götterlegenden, daß der ungestüme Mars oder Ares zum Spott aller übrigen Götter von Aphrodite zu einem willenlosen Knaben gemacht und in Fesseln geschlagen wird. Eine Deutung dieses Mythos liegt auf der Hand, realisiert er sich doch alle Tage im menschlichen Leben von neuem. Männer, die nur in den sublimierteren Bereichen des Lebens gern den Mars spielen und ihre eigenen Geschlechts-gewinnen erzittern lassen, werden in ihren vier Wänden nicht selten zu einem willenlosen Knaben. Die nordische Frühgeschichte kann uns ebenfalls einen psychologisch sehr aufschlußreichen Beitrag zu dieser Frage liefern. Geriet nun ein Berserker, einer dieser gefährlichsten nordischen Krieger, in seine sprichwörtliche Wut, und drohte er mit übermenschlichen gesteigerten Körperkräften über seine Umgebung herzufallen, so gingen ihm alle Männer schleichend aus dem Wege, und man schickte dem Rasenden ein halbes Duzend nackter Weiber entgegen.

So traf wie im Mythos und in der Frühgeschichte liegen die Verhältnisse in unserer heutigen Welt nun Gott sei Dank nicht mehr. Die großen Lebensnächte und die ewigen Lebensgegenstände haben ähnlich wie die wirklichen Menschen gewisse-maßen ihre Kleider übergezogen. Und doch spürt man un schwer heraus, daß sie auch heute unter allen Verhältnissen und Verfeinerungen im Wesen die gleichen geblieben sind. Man braucht vielleicht nicht gleich mit Nietzsche die einzig würdige Form der Liebe nur noch darin zu erblicken, daß sie „in ihren Mitteln der Krieg, in ihrem Grunde der Todhaß der Geschlechter“ wäre; richtig bleibt aber doch, daß jegliches Verhältnis der Geschlechter mit Notwendigkeit früher oder später ein Machtverhältnis wird, daß die Begriffe: herrschen und beherrscht werden, siegen und unterliegen, leiden und führen in ihr Recht treten. Dies nun aber in einer Weise, die uns immer wieder daran gemahnt, nicht quantitativ ge-stuft, sondern qualitativ verschieden gearbeitete Kräfte miteinander in Wettbewerb treten.

So gibt es nichts, was ein ehrgeiziger Jüngling für eine größere Ehre nicht, als einmal später in der Ehe „unter den Pantoffel“ zu geraten. Und doch steht diesem Glauben die Tatsache gegenüber, daß außenstehende Beobachter an der weitaus über-

wiegenden Mehrzahl der dann zustande gekom-menen Ehen früher oder später die Erkenntnis gewin-nen, wieviel mehr in ihnen der Mann von der Frau als umgekehrt beherrscht wird. Immer wieder drängt uns das Leben Beobachtungen in dieser Rich-tung auf.

Die Frau knüpft die Bekanntschaften der Familie, die Frau webt die Beziehungen, stiftet die Gefühle ab, steigert die Trennungen oder Auseinander-setzungen. Sie bestimmt die Ausgaben nach Höhe und Richtung, den Lebensstil, die Vergnügungen, den täglichen Ablauf des Lebens. Sie versteht es insbesondere, das Verhältnis des Mannes zu seinen bisherigen nächsten Anverwandten sehr geschickt zu lockern, wenn auch mit der höheren Gattungsver-nunft, hierbei den notwendigen neuen Familienkern zu bilden. Ja, sie siegt und herrscht sogar meistens dann am sichersten, wenn sie erst den „männlichen“ Widerstand herausgefordert hatte und scheinbar unterlegen war. So daß die Folgerung zu ziehen wäre: der wahrhaft männliche Mann sprengt keines-wegs die Ehe und vernichtet nicht brutal in ihr den Einfluß der Frau. Denn beide Möglichkeiten, die sich allerdings oftmals im Leben verwirklicht finden, würden ihn ja nur dem „Mars“ und damit auch

dessen in jener Götterlegende geschilderten klä-glichen Konsequenzen in die Arme werfen. Das, was man so gemeinhin das „Männliche“ nennt, ist eben eine Kraft, die dem Weiblichen gegenüber nicht viel frommt, so wie der Stein dem Papier die gerade Linie dem Kreis gegenüber. Wie weit aber zieht ein solcher falscher Begriff von „Männlichkeit“ noch seine Kreise, wie qualvoll seine Konsequenzen!

Vegen wir doch einmal unsern feierlichen Helm ab und fragen ganz schlicht: „Warum denn eigentlich „keinesfalls unter den Pantoffel“? Der Athener Themistokles, gewiß einer der kühnsten und tatkräf-tigsten Männer der griechischen Geschichte, hat sei-nem Sohne einmal den Rat gegeben, mit seiner Macht klug umzugehen. Er, nämlich Themistokles, beherrsche Athen, über ihn herrsche seine Frau, und diese wiederum werde von ihrem Sohne beherrscht, der also demnach der allermächtigste Mensch in Athen wäre. Die Anekdote beleuchtet in reizend neckischer Form das gesunde Verhältnis zwischen Männern und Frauen und zerstört zugleich die vie-len Nebel und Mythen, die immer noch um den „Einfluß der Frauen auf die Weltgeschichte“ gewo-ben werden. Der Pantoffel reicht nicht gar zu weit über das Haus in die Welt hinaus. Mag man ihn schon nicht zu groß werden lassen, es lohnt nicht, sich seinerwegen der tausend Vorzüge und Annehmlich-keiten der häuslichen Lebensgemeinschaften zu ent-schlagen.

Ist der Mann oder die Frau schuldig?

Ratschläge für unglückliche Eheleute — in England

In einem englischen Blatt erzählt Ann Temple von den Briefen, die sie von unglücklichen Ehe-frauen erhält. Sie hat den Eindruck, daß sich ge-wisse Typen von ehelichen Konflikten immer wie-derholen, daß ihnen aber immerhin beizukommen ist, mit Ausnahme jener, die durch schwere Schick-salschläge oder durch das unzählbare Tempera-ment eines oder beider Partner verursacht sind.

„Mein Mann verbringt einen einzigen Abend in der Woche in seinem Heim“, schreibt eine Frau. „Wir führen einen großen Haushalt, haben zwei Stubenmädchen, aber ich würde mich sofort in eine bescheidenere Lebensweise finden, wenn mein Mann damit einverstanden wäre. Er will nichts davon hören. Er sagt, er will mich glücklich wissen und muß deshalb so viel arbeiten, um genug Geld zu verdienen. Ich bin schon müde, meine ewige Frei-zeit mit allerhand dummen Beschäftigungen auszu-füllen.“

Ann Temple meint: Der Mann sollte ihr auf diese Klagen antworten: „Es ist doch meine größte Freude, dich mit Luxus umgeben zu können und dir Geschenke zu machen. Eines Tages werde ich mich vom Geschäft zurückziehen und dann werden wir eine herrliche Zeit miteinander verbringen. Heute abend aber gehen wir auswärts essen und dann in ein Theater, und ich hoffe, daß wir das sehr bald wiederholen werden.“ Wenn dieser Mann nur ein bißchen lächeln wollte, — er würde staunen, wie viel Freundlichkeit und guter Zuspruch hier helfen kö-nen.

Eine andere Frau klagt darüber, daß ihrem Manne überall das Essen so gut schmeckt, nur nicht zu Hause, obwohl es da mindestens ebenso gut sei wie anderswo. Auch hier, meint Ann Temple, wäre leicht Frieden zu stiften. Sie könne den Mann zwar verstehen, weil sich bei ihm nur eine sehr häufige menschliche Schwäche verrate, aber er solle doch hier und da zu Hause nach dem Essen die Serviette mit den Worten auf den Tisch legen: „Das war das beste Essen seit Jahren!“ Wie man sieht, ist es überflüssig, daß die Gattin sich alle erdenkliche Mühe

gibt, die Mahlzeit besonders schmackhaft zu bereiten — den häuslichen Frieden kann nur die Einsicht des Mannes sichern.

Eine dritte Frau ist darüber unglücklich, daß ihr Mann ihr ständig die guten Eigenschaften seiner Mutter und seiner Schwestern vorhält. Vermächtig hat er sie so weit gebracht, daß sie seine Verwandten haßt. Auch in diesem Falle sollte der Mann bedenken, daß er sein bisheriges Leben mit seiner Familie verbracht und seine Frau dieser gegenüber mehr oder weniger als Fremde erscheint. Anstatt diese Situation zu verschärfen, sollte er sie zu überbrük-ken suchen, indem er seiner Frau sagt: „Natürlich bist du meine Frau und kommst zuerst, aber ver-suche doch, nett zu meinen Leuten zu sein und sie gern zu haben — meinerwegen.“

Im vierten Fall hat der Mann eine Freundin, auf die die Gattin eifersüchtig ist. Der Mann sagt aber, er unterhalte sich gern mit dieser Freundin, weil sie ihn geistig anrege, was bei seiner Frau eben nicht geschehe. Natürlich wird in diesem Hause nie-mals Frieden herrschen, bemerkt Ann Temple.

Das grundlegende Problem besteht in allen Fäl-len mehr oder weniger darin, sagt Mrs. Temple, daß es die Frau verärgert hat, ihren Mann unmerklich zu lenken. Die moderne Ehe ist selbst-verständlich den zahllosen, zerstörenden Einflüssen des heutigen Lebens ausgesetzt, in das die Not der Zeit irgendwo immer hineinspielt. Dadurch wer-den die Ehepartner unzufrieden, unsicher und ängstlich — eine Grundstimmung, die einer Ehe nicht förderlich ist.

Die Frau sollte sich daher schon vor der Hochzeit auf ihre Aufgaben befinden, ihre zwischen Abhän-gigkeit und Unabhängigkeit schwankende Position aufgeben und die Gewohnheiten des Mannes so for-men, daß sie einem schönen Eheleben entsprechen, ohne ihn zu bedrücken. Und der Mann kann von seiner Seite nachhelfen, wenn er zur rechten Zeit freundlich ist und zu lächeln versteht.

Wußten Sie schon...?

... daß die „berühmten“ Kleider der Hollywood-Filmstars nicht in deren Besitz übergeben, sondern, daß der Filmstar wieder in die ihm gehörenden All-tagskleider schlüpfte, nachdem er für mehrere Stun-den oder Tage ein Kleid, einen Krager oder einen Hut zur Weltmode gestempelt hat, wovon er selbst noch keine Ahnung hat? Die kostbare Robe kehrt in die Werkstatt zurück, wird zertrennt und zu einer neuen Schöpfung verarbeitet, das gleiche geschieht mit dem Hute.

Hat ein Kleid durch zu häufiges „Aufnehmen“, dem tagelangen Tragen im Atelier, so gelitten, daß sich die Umarbeit nicht lohnen würde, so wird es versteigert und bedeutet manchmal noch ein „großes Glück“ für eine kleine Statistin, die darin „Karriere“ macht.

... daß die englische Herrenwelt sich kürzlich in einer großen Londoner Zeitung über die augen-blickliche Damenmode auf Befragen geäußert hat? — Sie findet, daß die Frauenmode sich leider wieder mehr vom Zweckvollen abwendet und zu viel Ausschweifungen und Anhängsel bringt, die eine Ge-fahr für ein sich Überheben nach dieser Rich-tung hin werden könnten. Die englischen Männer betonen durchweg, daß sie das zwickvoll-einfach Schöne an den Frauenkleidern vor allem schätzen und das so Wahrgenommene häufig auf die Frau, die in solchen Kleidern steht, übertragen.

... daß kürzlich Guimodelle gefunkt wurden? — Es war die schnellste Richterstatuung im Dienste der Mode, die je dagewesen ist! Die Modelle, die

bei einer Modenschau in Paris gezeigt wurden, gingen am gleichen Tage per Flugpost nach London, wurden hier fotografiert und im Bildfunk nach New York weitergegeben. Die nächsttägige New-yorker Modenschau brachte die Pariser Modelle, die auch sofort in den Modetellern zu finden waren.

... daß die meisten Ehescheidungen der Welt auf USA. entfallen? Nordamerika hält den Rekord, auf 100 000 Einwohner sollen 128,5 Ehescheidungen kommen. An zweiter Stelle kommt Oesterreich, Japan, die Schweiz und einige kleine europäische Nordstaaten. Deutschlands Ehescheidungen sind zurück-gegangen, doch zeichnet sich besonders England durch eine sehr niedrige Ziffer aus, ebenso Kanada. Be-merkenswert ist, daß es sich dabei meistens um Nachkriegsehen handelt, auf das Jahr 1929 entfällt die Höchstzahl.

... daß der Londoner Fußgängerverein die Frauen für ihr ängstliches und daher langsameres Autofahren lobte, aber ein Verkehrspolizist dieses Lob zunächst machte, indem er angab: Frauen sehen sich dauernd nach Dingen um, die sie interessieren, antast auf die Straße zu achten!

... daß statistisch festgestellt sein soll, daß die Schilfen länger leben als die Dicken? Es ist aber nun keineswegs so, daß der Normal-Gewichtsmensch die längste Lebensdauer genießt, sondern der, der 10—12 Prozent weniger wiegt, also wirklich als mager anzusprechen ist. Daß die Mageren oft die Zähnen sind, kann man häufig beobachten. Unser heutiges Bestreben, schlank und elastisch zu bleiben, hat also einen tieferen Sinn, es ist nicht nur schöner, sondern vor allem gesünder, eine überflüssige Körperfülle zu vermeiden. Wir leben länger!

Blindes Kristall

Wer Kristall schätzt, pflegt es, das sollte aber jeder tun, der es besitzt. Das funkelnde Glas bedarf unserer besonderen Pflege, um schön zu bleiben. Weilkristall ist weich und daher sehr empfindlich. Deshalb empfehlen sich stets weiche Zwischenlagen beim Aufbewahren im Schrank. Es gibt beim Konditor kleine papierne Unterleger, die sich vor-züglich für diesen Zweck eignen.

Kristall darf nicht mit anderem Geschirr zu-sammen gewaschen werden, alle scharfen Waschmittel sind für seine zarte Oberfläche zu vermeiden, ein Bad mit mildem Seifenwasser tut dem Kristall gut.

Gut heißes Wasser dient zum Nachspülen, damit das Trocknen besser gelingt. Kristall verträgt auch keine Temperaturstöße von eiskalt zu heiß.

Kristallprismen an Leuchtern und Lampen wer-den wie blickende Funkensträger, wenn man sie in heißem Salmiakwasser wäscht und in heißem Essig-wasser spült.

Vasen mit Schmutzrand sollte es nie im Haus-halt geben! Seifenwasser mit Salmiakzusatz bleibt einige Stunden aufweisend in ihnen stehen, mehr-maliges Umschütteln tut zur Lösung gut. Die Vase muß so lange behandelt werden, bis sie von oben bis unten im neuen Glanze erstrahlt. Schimmernde Kristalvasen — unsere Freude!



Der große Hut — ein schöner Rahmen

Besonders wirkungsvoll ist dieses jugendfrische Gesicht unter dem großen, leicht geschwungenen Sommerhut. Er spendet Schatten und eine kleine Romantik und gibt, zum duftigen Sommerkleid getragen, ein anmutiges Bild.

Kirschen — Kirschen

Kirschstrudel. Ein Strudelteig wird aus 35 Gramm Butter, 4 Eigelb, 1/4 Liter saurer Sahne, dem Schnee der Eier, etwas Zucker und Salz berei-tet. Diese Masse wird gut ausgefrischen, Butter darauf gegeben und mit Semmelbrösel bestreut. Hierauf legen wir frische, entkernte, mit Zucker be-streute Kirschen. Der Teig wird zusammengerollt, schneckenförmig gedreht und in einer geölberten Form gebacken. Nach dem Stützen wird er mit Zucker und Zimt bestreut.

Kirsch-Krapfen. Zunächst bereiten wir ein Kirsch-Kompott, lassen es auf dem Durchschlag ab-tropfen und wickeln dann jeweils vier Kirschen in eine angefeuchtete und panierte Oblate. Die Kirschen können auch in einen Würbeteig gewickelt werden. Die eingewickelten Kirschen werden dann in heißer Butter gebacken. Zuletzt mit Zucker und Zimt bestreuen.

Kirsch-Limonade. Ein Kilogramm Kirschen werden entfernt und mit den gleichfalls entfernten Scheiben von zwei Zitronen und drei Liter kaltem Wasser zwei Tage in einen Steintopf aufgestellt. Den durchgeseihten Sud kocht man mit ca. 500 Gr. Zucker auf und läßt ihn erkalten. Die Limonade ist gesund und erfrischend.

Fruchtkast aus Kirschen. Die Früchte werden mit der Reibebeule zerquetscht; für 500 Gr. entsteinte Früchte wird 1/2 Liter Wasser zugefügt, das Ganze eine Stunde hingestellt und zugebedt. Nachdem die Flüssigkeit durch ein gebühtes Gele-tuch gefiltert ist, werden 125 Gramm Zucker darin gelöst, das Fruchtwasser mit vier Eßlöffel Zitronen-saft abgeschmeckt und kalt gestellt.

Rühendes Frucht-Milchgetränk. Der Saft aus zwei Eßlöffeln Kirschen oder Erdbeeren und aus einer Zitrone wird ausgepresst, ein Eßlöffel Zucker zum Süßen. Dieser Fruchtsaft wird unter eisgekühlte Milch, ein geschlagenes Eiweiß und Sel-terz gegeben. Gut mischen!

Ist Wassertrinken auf Obst schädlich?

Fragen wir diesen oder jenen, ob wir auf Obst Wasser trinken können, so lautet die Antwort immer: Nein — niemals, das ist schädlich!

Warum aber schädlich? Gewiß ist nicht anzu-raten, zu Tomaten Kaffee zu trinken, auf kalte Wasser zu sich zu nehmen oder auf Fruchtsäften mit Bier den Durst zu löschen. Warum soll aber auf reifes Obst kein Wasser getrunken werden? Viele werden unwillkürlich die Beweis beibrin-gen wollen und erwidern sich vielleicht selbst, das Experiment zu machen, daß sie nach Wassertrinken auf Obstgenuss an Magenatarrh, Erbrechen, Kolik und Magenentzündungen zu leiden hätten. Das mag sein, ist aber nicht immer auf das Zusammen-wirken von Obst und Wasser zurückzuführen.

Es gibt eine Möglichkeit, die tatsächlich zu den genannten Erscheinungen führen kann, dann, wenn u n r e i f e s oder nicht völlig ausgereiftes Obst ge-trunken wird. Reifes Obst dagegen, wenn erteres richtig vorbehandelt worden ist, verträgt Wasser-trinken. Es kommt dabei auf zweierlei an: Das Wasser muß r e i n und das Obst muß ebenfalls gut geäußert werden und ausgereift sein, ehe es ge-essen wird. Das Zusammentreffen von Obst und Wasser wird sich dann nicht schädlich auswirken. Nicht immer einwandfrei ist es, Obst vom Baume in den Mund zu stecken oder von der Erde aufzu-heben, ohne es vor dem Genuß zu säubern. Wenn aber Wasser auf Obst getrunken wird, dann sollte das nicht hastig und mit zu kaltem Wasser gegeben, weil dann die Gefahr der Magenentzündung gegeben ist, die die bekannten Beschwerden auslöst. Die Schuld wird aber dem Obst gegeben!

Einer gibt es dem anderen weiter, daß sich Wasser und Obst nicht vertrage. Mütter lassen ihre Kinder dürsten und Erwachsene entbehren den Trunk ebenso. Zwei, drei Schluck langsam trinken, kann niemals schaden, dazwischen eine kleine Pause und wieder schluckweises Einnehmen des Wassers, wenn Tee oder Milch nicht zur Hand sind. Und außerdem: kein unreifes und ungewaschenes Obst essen! Wer dennoch Befürchtungen hegt, sollte reine Fruchtsäfte zum Lösen des Durstes verwenden, die niemals schädlich sind! G. R.



Ein erfrischendes Bad unter der Brause — liegt bei dem heißen Wetter wohlthuende Abkühlung

Die Wunderfahrt mit dem Wunderschiff

Mit L. Z. „Hindenburg“ nach Rio de Janeiro

Von Dr. Wilhelm Rossmann (Berlin)

Der Kampf um das Visum

Gott sei Dank, das wäre geschafft! Es ist hoch hergegangen in den letzten Tagen, die mit den Vorbereitungen zur Teilnahme an der ersten Fahrt des LZ Hindenburg nach Südamerika angefüllt waren. Der gewöhnliche Mitteleuropäer der im allgemeinen nicht oder nur selten nach Brasilien reist, macht sich gar keine Vorstellung davon, mit welcher großen Schwierigkeiten solch eine Ausreise verbunden ist. Der Amtsschimmel, den man längst gestohlen wählte, streckt spöttlich wieder seinen Kopf überall hinein und verursacht eine schlaflose Nacht nach der anderen dem, der es sich zu unterfangen getraut, ihn mit List und Tücke beiseite zu schieben. Aber es hilft alles nicht. Der Kampf um das Papier, das die Einreise nach Brasilien gestattet, muß bis zum bitteren Ende durchgekämpft werden, und noch am Tage vor der Abreise nach dem Schwäbischen Meer ist man bis in die späten Nachmittagsstunden noch keineswegs sicher, daß alles klappt. Aber es klappte!

Wegen Brasilien sich sichert?

Die Erfahrungen bei meiner ersten Südamerikafahrt 1932 waren dazu angetan, mich bei der Beschaffung des brasilianischen Visums auf einiges gefaßt zu machen. Daß es aber so schlimm sein würde, damit konnte man normalerweise nicht rechnen. Doch nun, nachdem ich hier am Bodensee an der Geburtsstätte der Zeppelin-Luftschiffe sitze und für zwölf Tage zum letztenmal die deutsche Luft atme, scheint es mir gar nicht mehr so verwunderlich. Seit 1932 sind doch immerhin vier Jahre ins Land gegangen, die auch in Brasilien manche Veränderungen geschäft haben. Noch in den letzten Tagen konnte man in den Zeitungen lesen, daß die brasilianische Regierung für 90 Tage den Kriegszustand verhängt hat, um so gegen die bedrohliche Wiederbelebung der kommunistisch-extremistischen Wühlarbeit eine tatkräftige Abwehr zu ermöglichen. Nur natürlich, daß sich die südamerikanischen Regierungen gegen die Einwanderung unliebsamer Elemente sichern wollen. Daß unter den gegenüber 1932 wesentlich veränderten Einreisebedingungen auch politisch durchaus zuverlässige Personen leiden müssen, ist zwar für den Beteiligten außerst unangenehm, aber kaum zu vermeiden.

Zunächst also muß man sich ein polizeiliches Führungszeugnis beschaffen, was keinen großen Schwierigkeiten begegnet. Darin wird bestätigt, daß man seit fünfzehn Jahren in der und der Wohnung polizeilich gemeldet gewesen ist, daß über einen in den polizeilichen Listen eine Strafe nicht verzeichnet steht, daß man gegen die gesellschaftliche Ordnung nicht verstoßen hat, daß man keine geistigen Abweichungen gezeigt und auch nicht gebietet hat. Der nächste Weg führt dann zum zuständigen Kreisarzt. Hier wird die Angelegenheit schon schwieriger: man muß sich gegen Pocken impfen lassen — obwohl sachverständige Stellen dies für völlig überflüssig halten und eher für eine Schutzimpfung gegen Typhus eintreten! — und wird dann eingehend untersucht. Zweck dieser Untersuchung ist die Ausstellung einiger wichtiger Dokumente, ohne die an ein Visum überhaupt nicht zu denken ist. Erfüllt man alle An-

forderungen, so erhält man drei Papiere, in denen freisätzlich bestätigt wird, daß man gegen Pocken geschützt ist, frei von ansteckenden und Geisteskrankheiten ist, daß man keine ägyptische Augenkrankheit (Trachom) hat und auch früher nicht an ihr litt, und schließlich, daß man arbeitsfähig ist.

So ausgestattet mit dem Rüstzeug eines in politischer und gesundheitlicher Beziehung einwandfreien Staatsbürgers, wandert man dann zu dem brasilianischen Konsulat bei der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin, wo einem ein neuer Fragebogen in dreifacher Ausfertigung ausgehändigt wird, auf dem man zunächst einmal die ersten portugiesischen Sprachstudien machen kann. Fragen nach der Nationalität (Staatsangehörigkeit), dem Idade (Alter), der Professao (Beruf) und dem Bestimmungs-hafen in Brasilien (A que porto do Brasil se destina?) müssen beantwortet werden und was dergleichen schöne Dinge mehr sind. Schon glaubt man sich gerettet, da aber stellt sich heraus, daß noch eine Bescheinigung einer deutschen Bank fehlt, auf der man ein laufendes Konto unterhält. Also beschafft man sich auch diese noch, wandert wiederum zum Konsulat, bezahlt seinen gar nicht einmal kleinen Dölnus und kann dann — nach drei Tagen wieder-

Das Kunstwerk des Visums

Am dritten Tag — bei mir war es tatsächlich die fünfte Nachmittagsstunde des letzten Tages vor der Abreise nach Friedrichshafen geworden! — geht man wieder zum Konsulat, klopfenden Herzens, ob nun aus alles in Ordnung ist u. d. das Visum einem ausgehändigt wird, ohne das man nun einmal nicht nach Brasilien kann, und wenn man zehnmal mit dem Zeppelin fährt! Das Wunder war geschehen: es war alles in Ordnung! Im deutschen Reisepaß, der schon vorher den Dringlichkeitsstempel einer deutschen Devisenstelle und die Bescheinigung einer deutschen Bank erhalten hatte, daß man für 60 Mark brasilianische Noten in Empfang genommen habe, war der Sichtvermerk fein säuberlich hineingestempelt. Das Pracht- und Prunkstück aber war nicht dieser Sichtvermerk, sondern die Einreiseerlaubnis selbst, die Folha de Identificacao para Pe... do Visto em Pass... do Estrangeiro. Mit einer Siegelnummer und einem großen Siegel, das an mittelalterliche Stadtiegel erinnert, sind hier alle Papiere, die jetzt den Stempel der Legacao dos Estados Unidos do Brasil (Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Brasilien) tragen, zusammengefaßt. Diese Folha de Identificacao ist allein schon eine Sehenswürdigkeit: schon sein bloßer Anblick entschädigt mich für all die gehobte Mühe! Die wichtigste Eintragung aber ist die Erlaubnis zur Reise nach Brasilien mit dem LZ 129, mit dem auch die Rückkehr nach Deutschland wieder angetreten wird. Diese Bescheinigung der Rückkehr nach Deutschland war übrigens der einzige Fallstrich, über den ich beim Konsulat gestolpert war: in der Benachrichtigung der Deutschen Zeppelin-Lederei stand mir etwas von der Fahrt nach Südamerika! Ich mußte mich drehen und wenden, wie ich wollte, es half nichts — ich mußte mir von Friedrichshafen die Bestätigung erbitten, daß ich auch wieder mit dem Luftschiff zu-

rückkomme. Wahrhaftig, Ausreisen ist heute wirklich nicht so leicht!

Sammelpunkt Friedrichshafen

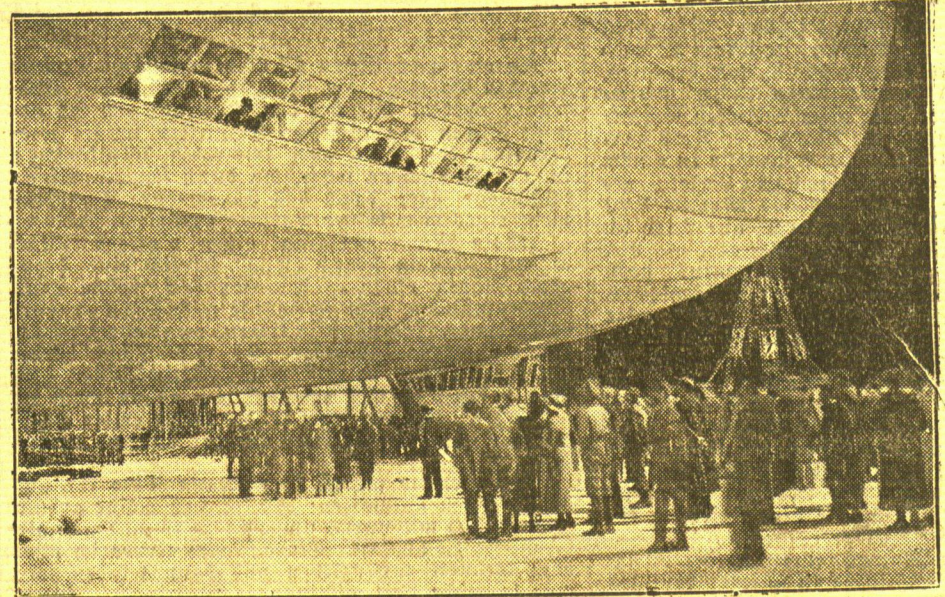
Doch nun liegt das alles — auch das notwendige Filmmaterial ist besorgt, die Tropenkleidung in Ordnung gebracht und was derart unerlässliche Voraussetzungen mehr sind — wie im Traum hinter mir. In wenigen Stunden besteige ich den LZ Hindenburg, der mich in 3½ bis 4 Tagen nach Rio de Janeiro bringen wird. Im Kurgartenhotel, dem durch die Tradition geheiligten Sammelpunkt aller Zeppelineisenden, hat sich schon alles ein Stellbilden gegeben, was mit über den Südatlantischen Ozean will. Wie in einem Amelienbausem geht alles durcheinander. Der Beauftragte der Zeppelin-Lederei, dem die Betreuung der Fahrgäste, solange sie noch an Land sind, übertragen ist, wird mit Hunderten von Fragen bestrahlt; der eine will wissen, wie der voraussichtliche Kurs des Luftschiffs sein wird, der andre befürchtet, nicht genug Geld zu haben, um sich an Bord satt essen und trinken zu können, wieder ein anderer fragt, in welcher Kabine er untergebracht sein wird und ob er das obere oder das untere Bett bezieht, während ein vierter gerne wissen möchte, wann er denn endlich seine Fahrkarte erhalten werde. Aber es klärt sich alles, soweit es sich zu diesem Zeitpunkt überhaupt schon klären läßt. Alles das, was in diesem Augenblick noch so wichtig zu sein scheint, wird bald von jedem abfallen und als völlig nebensächlich betrachtet werden: das große Erlebnis der Wunderfahrt aus dem deutschen Vorkriegsleben in den brasilianischen Hochsommer wird bei niemandem mehr Raum lassen für die kleinen Sorgen des täglichen Lebens.

Am Vormittag bin ich nach dem Luftschiffbau hinausgewandert, um den beiden Schiffen noch einmal vor der Fahrt einen Besuch in der Halle

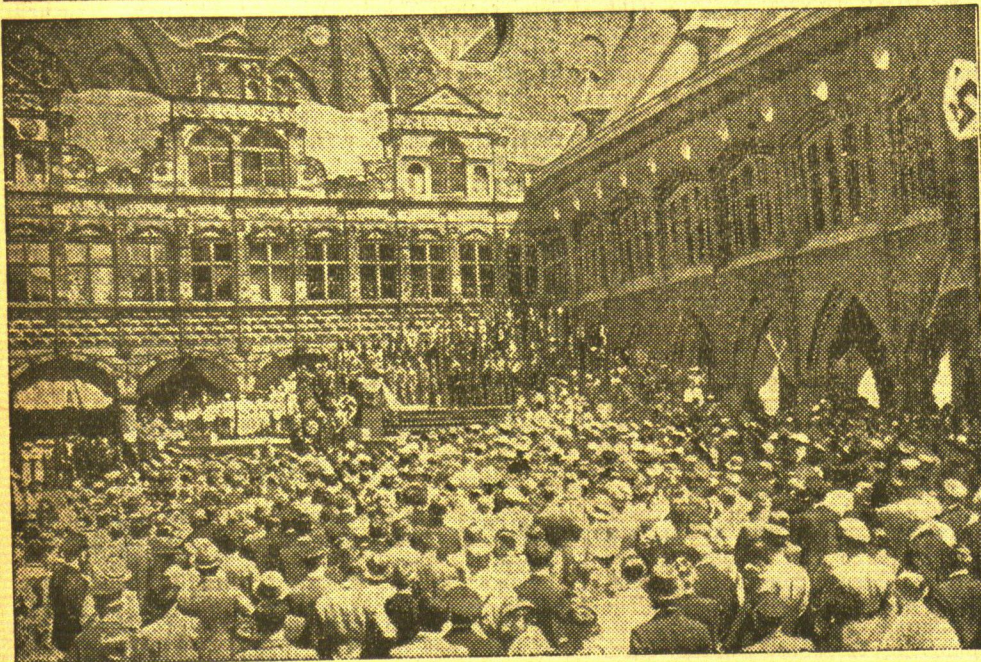
zu machen. Mit etwas wehmütigen Gefühlen betrachte ich den „Graf Zeppelin“, der mich vor vier Jahren nach Südamerika führte und mir auch heute noch als ein herrliches Schiff erscheint, mag auch sein der Fahrstätten vorbehaltener „Komfort“ meilenweit hinter dem des LZ 129 zurückbleiben, denn unvergessliche Stunden waren es, die ich in ihm verleben durfte. Dann aber wanderte ich zur Löwenthaler Halle, wo der LZ Hindenburg sich vor seiner ersten großen Fahrt über den Ozean noch ausruht. Der Eindruck ist immer wieder überwältigend, vor allem dann, wenn man sich ein paar Zahlen ins Gedächtnis zurückruft: Mehr als 150 Mann sind nötig, um mit gestreckten Armen seine Länge abzumessen; ein vierstöckiges Haus reicht gerade bis zum Höhensteuer, also bis zur Hälfte der Schiffshöhe. Und dann noch die dritte Zahl: Obwohl das Luftschiff rund 1750 mal so groß ist wie eine Lokomotive, so wiegt es doch unbelastet nicht mehr als diese! Der Wasserballast wiegt 10 000 Kilogramm und kann doch in 48 Sekunden geleert werden. In 25 Tanks lagern 62 500 Kilogramm Schweröl, genug um damit bei einer Marschleistung von 3600 PS in hundert Fahrstunden über 13 000 Kilometer zurückzulegen.

Und nun erst der Proviant, der sich an Bord befindet! Insgesamt sind es 2500 Kilogramm, darunter 200 Kilogramm Fleisch und Geflügel, 100 Kilogramm Fisch, 150 Kilogramm Wurst und Delikatessen, 200 Kilogramm Kartoffeln, 200 Kilogramm Gemüse und Salat, 100 Kilogramm Butter, 800 Eier, 200 Kilogramm Käse und Marmelade, 800 Liter Milch, 250 Liter Wein und Liköre, 250 Liter Mineralwasser und für die Mannschaft noch 250 Liter Mineralwasser in Tonnen. Man sieht, um unser leibliches Wohlergehen braucht es uns nicht bang zu sein!

So sind alle Vorbereitungen für die erste Südamerikafahrt des LZ-Hindenburg getroffen. In wenigen Stunden erhebt sich das stolze Schiff, das an den letzten vier Tagen durch ganz Deutschland gefahren war, in die Luft, um seinem fernen Ziel in sicherer Fahrt zuzustreben. Wir alle, die wir an Bord des LZ 129 die Wunderfahrt mitmachen dürfen, schäken uns überaus glücklich, zu diesen Auswählten zu gehören. (Fortsetzung folgt.)



„Hindenburg“
Abflug
Die letzte Unterhaltung zwischen den Luftschiffreisenden und den in Friedrichshafen zurückbleibenden Angehörigen und Freunden.

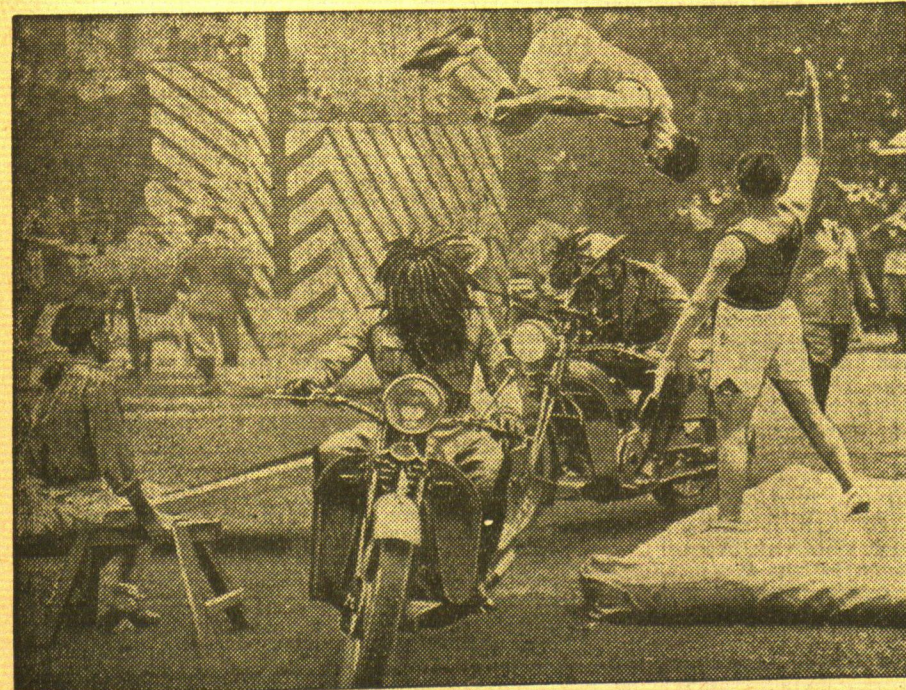
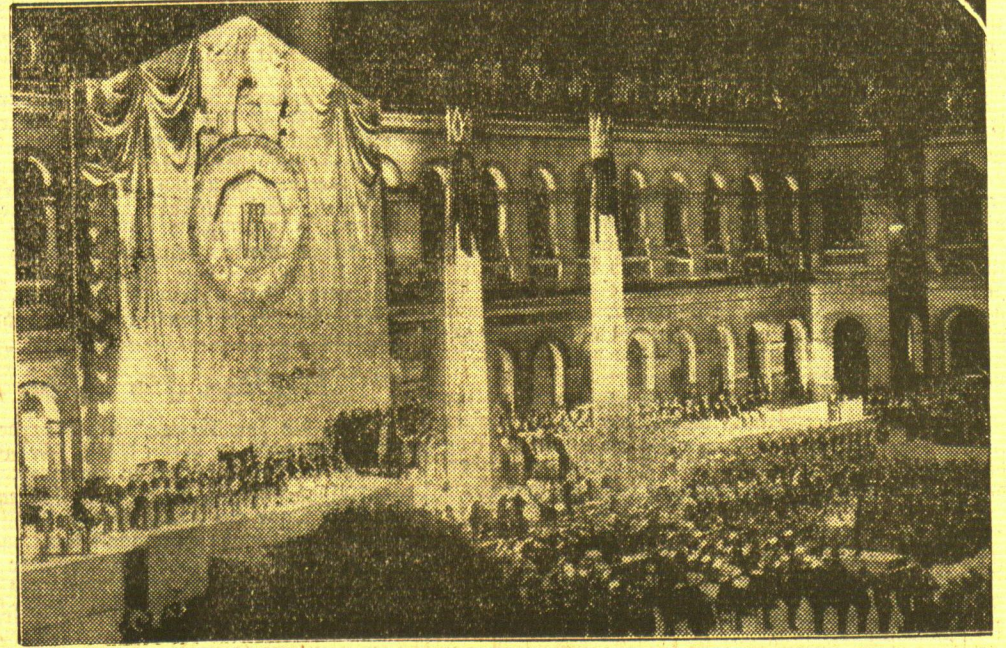


Links: Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck

Die Nordische Gesellschaft beging in diesen Tagen in der alten Hansestadt Lübeck ihre 3. Reichstagung. Den Höhepunkt der Tagung bildete am Sonntag die Nordische Kundgebung auf dem Marktplatz, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg, den unser Bild zeigt, und Reichsminister Dr. Frick das Wort ergriffen.

Rechts: 100 Jahre „Marseillaise“

Vor 100 Jahren komponierte Rouget de Lisle in Straßburg seinen Kriegsgelang, die französische Nationalhymne, die „Marseillaise“. Zur Erinnerung daran fand jetzt in Paris vor dem Invalidendom ein großes Militärkonzert, das unser Bild zeigt, statt.



100 Jahre Verfalleneri

In diesen Tagen beging einer der berühmtesten Truppenteile der italienischen Armee, die Verfalleneri, die Feier ihres 100jährigen Bestehens. Von der hervorragenden sportlichen Ausbildung der Truppen zeigt unser Bild. Ein Salto über fahrende Motorräder

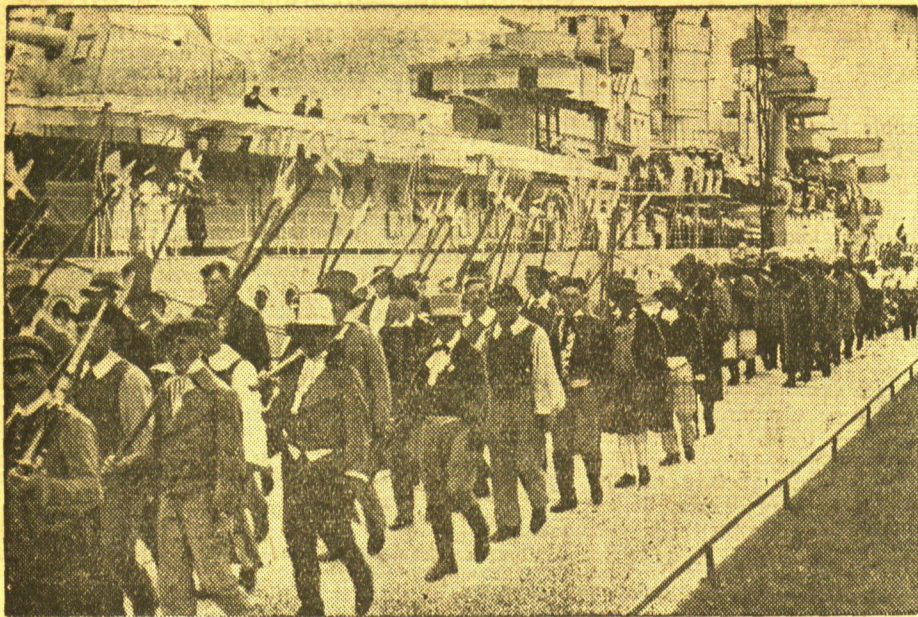


Stromlinien-Tennischläger in Wimbledon
Bei den englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon, die dieser Tage begonnen haben, zeigte Bunny Austin dem deutschen Meister Gottfried von Cramm neuartige Tennischläger, die in „Stromlinienform“ gehalten sind.



1. FC-Nürnberg deutscher Fußballmeister

Bei dem Endspiel der deutschen Fußballmeisterschaft im Berliner Poststadion konnte nach zweimaliger Verlängerung der 1. Fußballklub Nürnberg mit 2:1 Toren über Fortuna-Düsseldorf siegen und so die höchste Trophäe im deutschen Fußball erringen. Die Anhänger der siegreichen Mannschaft tragen die Spieler im Triumph auf den Schultern vom Feld.



Pillau 300 Jahre Garnison

Die Feierlichkeiten zum 300-jährigen Bestehen der Garnison Pillau in Ostpreußen wurden mit einem großen historischen Umzug eröffnet: Ein malerisches Bild des Trachtenumzuges im Pillauer Hafen vor dem Kreuzer „Königsberg“.



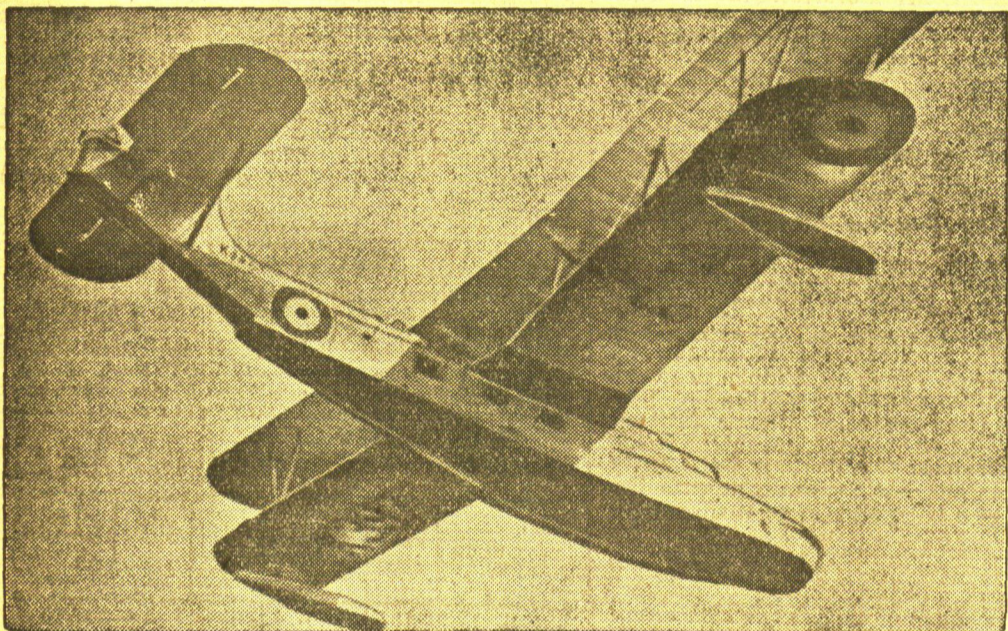
Der feierliche Einzug der ersten Gäste ins Olympische Dorf

Als erste Gäste haben die japanischen Marathondäufers mit ihren Begleitern das Olympische Dorf bezogen: Hauptmann Kiritner begrüßt die Gäste aus dem Fernen Osten.



Zwei auf einem Pferd

Zu Ausgang des Frühjahres und zu Anfang des Sommers lebt in Andalusien ein alter Volksbrauch, die Romerias, auf. Wohlhabende Andalusier mit ihrer Frau oder Braut auf dem „zweiten Sitz“ begeben in ihrer kleidamen Tracht Einstiedler und Wallfahrtsorte.



Links: Die große Flugzeugschau der englischen Vickers-Werke

Ein zweimotoriges Großflugboot der Vickers-Werke, das als Beobachtungs- und Bombenflugzeug dienen soll.

Rechts: Streikunruhen in Belgien

Eine halbe Million Arbeiter und Arbeiterinnen befinden sich jetzt in Belgien im Ausstand. Wie unser Bild berichtet, ist es bereits zu schweren Ausschreitungen der Streikenden gekommen; bei den Unruhen in Semmapes wurde ein Haus gesprengt.



Statt Karten
Allen, die in so reichem Maße uns in unserem großen Schmerz beim Heimgange unseres geliebten Bruders **Henry Zimmer** so liebevoll beigetragen haben, sprechen wir unsern tiefempfundenen Dank aus.
Die Hinterbliebenen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen unsern innigsten Dank.
Familie Albert Heinrich

Zurückgekehrt
Dr. J. Srolowitsch
Dagegen Tel. 89

Brockhoff
Die Werkstatt für Uhren
Friedrich-Wilhelm-Str. 21-22

Besonders billig!
Einfegungsanzüge bekannt große Auswahl und gute Verarbeitung gut Stoffe Lit 65.- und 48.-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Waldfrieden
bei Insterburg
Moorbäder gegen alle rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden.
Sanatorium für innere Krankheiten. Fachärztliche Behandl.
Waldkurort für Ruhe- und Beholungsbedürftige.
Alle neuzzeitlichen Einrichtungen.
Bäder im Hause. — Billigste Preise. Vorzügliche Verpflegung. — Diätische Pauschaluren.
— Prospekte kostenlos. —

Kurgarten Sandkrug
Seute Donnerstag ab 1/2 9 Uhr
großer Tanzabend
auf der illuminierten Freilichtbühle.
Musik: Mitglieder des Memeler Wanderton-Klubs
Eintritt frei

Nach Schwarzort
fährt Dampfer „Trude“ ab 25. Juni ab Memel um 8, 13 u. 19.30 Uhr
Am Freitag und Sonnabend auch um 16.00 Uhr
Ab Schwarzort um 6.30, 9.20 und 18 Uhr
Am Mittwoch und Sonnabend statt 6.30 um 5.10 Uhr
Fritz Pietsch II

Wahlkampfbüro
für
Kinder und Erwachsene!

Kammer Mittwoch u. f. Tage 5 u. 8 1/4 Uhr
billige Volkstage
Der größte und geheimnisvollste Spion und Verräter aller Zeiten:
Lockspitzel Asew
Der Mann, der kalt und gewissenlos hundert von Menschen nach Sibirien und dem Henker auslieferte.
Fritz Rasp, Olga Tschschowa, Hilde von Stolz, W. Liebeneiner
Beiprogramm

Capitol Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Sommerpreise unt. 1.- ab 1.50
Silvia Sidney
in dem deutschsprachigen Großfilm
Das Mädel von der Straße
Dazu der spannende, deutschsprachige Kriminalfilm
Der Abend des 13. Juni

Hiesiges Schiffsbüro sucht zum sofortigen Eintritt einen intelligenz.
Lehrling
mit guter Schulbildung, Bemerzung. unter 9392 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.
Manulaturpapier zu hab. b. F. W. Siebert Memeler Dampfboot A. G.

Mein liebes Memel
Gedichte von Friedrich Thimm
Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm
2. Auflage
I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ersten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang
Preis 4.— Lit
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schwarzort Hotel zur Eiche sucht eine
junge Bertäufnerin
für Bäckerei von sofort, zwei Küchenmädchen und 1 Lehrknecht für die Küche von sofort oder 1. Juli
Quittungsblocks liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Kaufgesuche
Kinderbett
zu kaufen gesucht. Zulchr. u. 9390 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Stellen-Angebote
Tüchtiger **junger Mann** für Kolonialwaren und Schank gesucht. Lit. Sprache Bedingung. Meld. bei **Baum** Fleischbänkenstr. 3, II 12-3 Uhr.

Möbl. Zimmer ab 1. 7. zu vermieten. **Montefr. 46**
Möbl. Zimmer an Einzelmietler abzugeben **Alte Sorgenstr. 1, I**
Möbl. Zimmer sep. gel., evtl. mit Pension zu vermieten. **Bäckerstr. 11/12** 2 Treppen

Mietsgesuche
Kleine Familie (Memelländer) sucht **2-3-Zimmer-Wohn.** (freie od. Mietsamt) zum 1. Okt. od. früh. Zulchr. unter 9393 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.
2-3-Zimmer-Wohn. von kinderlos. Mieter gesucht, sowie 1 kl. sep. Zimmer. Zulchr. unter 9389 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Komfortable **Parterrewohnung** 4 bis 5 Zimmer, zu mieten gesucht. Zulchr. unt. 9388 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
3 Zimmer als Kontor geeignet zum 1. 10. zu mieten gesucht. Angeb. u. 9385 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Stellen-Gesuche
Junge Frau sucht v. 1. Juli **Aufwartestelle** Zulchr. u. 9386 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Vermietungen
Laden in der Friedr.-Wilh.-Str. Nähe Marktstraße zu vermieten. Zulchr. unt. 9383 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.
Badebude am Sandkrug für Monat Juli zu mieten. Zulchr. unt. 9384 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Wer Landkundschaft besitzt
oder sich erwerben will
inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten
Lietuwiszka Zeitung
Anzeigen - Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboot“. / Uebersetzung in Litauische kostenfrei

Prod. Brennholz Kloben oder kleingemacht mit Anfuhr liefert **G. Ruppel, Tel. 2970**
Verloren Gefunden
Schwarzer Damen-Lederhandschuh auf dem Kirchhof am Sonntag verloren. Abzug. a. d. Schaltern dieses Blattes.
2 Patete Messel verloren. Wiederbringer erhält 25 Lit Belohnung. Abzug. i. d. Textilfabrik.
Grauer Herrenhut verkauft am 19. Juni auf der Sankrugfähre. Der Finder wird um Umtausch geb. a. d. Kaffe der Sandkrugfähre

M. B. „Drawöhne“ fährt täglich außer Mittwoch u. Sonnabend ab 2 Uhr nach **Lauerlauf** en
Einige tüchtige Mietin sowie gewandtes **Zimmer- u. Küchenmädchen** zum sofortigen Eintritt bei guter Bezahlung für Mädchen können sich meld. bei **Fr. Volkmann** Memel Hospitalstr. 2/3
Schützenkameraden, die sich an der Fahrt am Sonntag, dem 28. d. Mts., zum **Königschießen in Coadjuthen** beteiligen wollen, werden gebeten, sich bis zum 26. d. Mts., abends 6 Uhr, im Büro der Gilde, Tel. Nr. 3273, zu melden.
Der Vorstand der Schützengilde
Eine gute **Singer-Nähmaschine** zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.
Helraten Besserer selbständiger Handwerker sucht nettes geschäftstücht. Mädel mit etwas Vermögen **zwecks bald. Heirat** kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften mital. mit Bild unter 9639 an d. Geschäftsstelle d. Blattes in Bendkrug erbeten.